

**NEUER  
PREIS!**

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

# fiftyfifty

Das Straßenmagazin

**Nimm**

**2** fiftyfifty kaufen -  
Obdachlose von  
der Straße lesen.

**TITEL: Stoppt  
die Jagd auf  
Obdachlose!**



**Portraits:  
Bruno &  
Uwe**

**Projekt:  
Ein Raum  
zum  
Saufen**



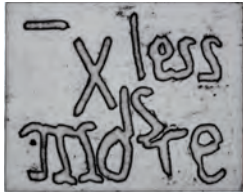
**Literatur:  
Ein Stück  
Brot**



# Echo

Maria Fischer vom Bund Katholischer Unternehmer (BKU) betonte, wie wichtig christliche Werte für Wirtschaft, Gesellschaft und Politik seien und dass Frater Matthäus Werner, Gründer des Obdachlosen-Magazins *fiftyfifty* dies vorbildlich lebe. *Rheinische Post*

Großer Erfolg für die Ausstellung „Phänomen Herbert Zangs“ in der Galerie im Park in Viersen. Vor vollem Haus sprachen Prof. Werner Ruhnan, Br. Matthäus Werner und Hubert Ostendorf über einen der interessantesten Künstler der Postmoderne und die Obdachlosenhilfe. Bei der Gelegenheit wurde auch die Kaltnadelradierung „Less is more“ für nur 290 Euro pro Stück erfolgreich verkauft. Einige Blätter sind noch unter [www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de) zu erwerben. Außerdem zwei wertvolle „Expansionen“, die die Schwester des verstorbenen Künstlers gestiftet hat.



Herbert Zangs: „Less is more“, Radierung auf Bütten, vermutlich späte 90er Jahre oder Anfang 2000er Jahre, Blattgröße 40 x 50 cm, von Herbert Zangs selbst mit „HZ“ handmonogrammiert, nur 290 Euro

Das Großfoto „Gastmahl der Freunde“ von Becher-Schülerin Katharina Mayer war eines der Highlights auf der „Großen Düsseldorfer“ im museum kunstpalast. Das Foto zeigt Obdachlose bei einem surreal anmutenden Gelage – aufgenommen im Refektorium des Franziskanerklosters und zuvor ausgestellt im Lehbruck-Museum und der *fiftyfifty*-Galerie. Die *Rheinische Post* urteilte: „In der Abteilung Fotografie ragt Katharina Mayers Fotos sichtlich hervor.“



Katharina Mayer: „Gastmahl der Freunde“, C-Print Alu-Dibond/Diasec, 2006, Auflage 3, 160 x 400 cm, 18.000 Euro

# Familien-Album

## Katharina & all die anderen

Kaum eine Woche vergeht, ohne dass sich SchülerInnen und StudentInnen bei *fiftyfifty* melden. Sie absolvieren Redaktions- oder Sozialpraktika, schreiben ihre Haus-, Semester- oder Diplomarbeiten, entwerfen Werbekampagnen usw. Oft kommen auch Schulklassen aus der unterschiedlichsten Jahrgangs- und Bildungsstufen in die Galerie und informieren sich über Obdachlosigkeit

oder Fundraising. (Neulich besuchte uns sogar eine Gruppe aus einem Altenheim.) Die letzte Redaktionspraktikantin war Katharina Breuer. Die 15-Jährige besucht die neunte Klasse einer Realschule und schreibt für ihr Leben gern. Beiträge von ihr waren im letzten Heft und sind in diesem. Wir freuen uns über das Interesse der jungen Menschen und sagen: Herzlich willkommen.



Foto: Hubert Ostendorf



www.berndt-a-skott.de

*fiftyfifty*-Ausstellung „Deutschkunde - Karikaturen gegen rechte Gewalt“ kostenlos ausleihen für Schulen, Verbände etc.: 0211/9216284

**AUTO SERVICE CENTER SÜCKEL**

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung  
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Erkrather Straße 139  
40233 Düsseldorf  
Telefon (0211) 175 67 37  
Fax (0211) 175 67 38

**Heinzelmännchen**

2004

Für Alt und Jung

Hausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?  
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?  
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 • 40229 Düsseldorf  
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

Professionelle Fotografie für:  
Hochzeiten, Portraitaufnahmen, Kinderfotos,  
Bewerbungsbilder, Firmen und Reportagen

**FOTOGRAFIE HEIKE HERBERTZ**

Merowinger Straße 39  
40223 Düsseldorf  
Tel 0211. 369 41 70  
[www.foto-herbertz.de](http://www.foto-herbertz.de)

IMPRESSUM

Herausgeber:  
 \* Asphalt e.V. Düsseldorf  
 \* Duisburger Tafel e.V., Duisburg  
 \* Diakonisches Werk e.V.  
 Mönchengladbach  
 \* Diakonie Krefeld  
 \* Caritasverband Frankfurt/Main  
 \* Verein für Gefährdetenhilfe e.V., Bonn  
 Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)  
 Kultur: Olaf Cless  
 Volontärin: Katrin Dreher  
 Mitarbeit: Philipp Mimkes  
 Korrekturen: Jan Pehrke  
 Lokalredaktionen  
 \* Bonn: Susanne Fredebeul  
 0228-9857628  
 \* Duisburg  
 0203-350180  
 \* Mönchengladbach: Heike Wegner  
 02161-827503  
 \* Frankfurt: Jürgen Schank  
 0160-3700611  
 Layout: in puncto Design, Werbegrafik  
 und Neue Medien, Heike Hassel,  
 Düsseldorf, 02 11-3 00 50 62  
 Druck: Ordensgemeinschaft  
 Beschäftigungshilfe: 0211-44939870  
 Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284  
 Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*  
 Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,  
 Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389  
 www.fiftyfifty-galerie.de  
 info@fiftyfifty-galerie.de  
 streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro,  
 0171-5358494  
 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de  
 Titel: www.farbfiieber.de



Schirmherr:  
 Franziskanerbruder  
 Matthäus Werner

Neues *fiftyfifty*-Projekt



**Erste Hilfe für den besten  
 Freund der Obdachlosen**  
[www.fiftyfifty-underdog.de](http://www.fiftyfifty-underdog.de)

SPENDENKONTONUMMERN:

**Düsseldorf**  
 Asphalt e.V., Konto 53 96 61 - 431  
 BLZ 360 100 43, Postbank Essen

**Mönchengladbach**  
 Wohnraumhilfe des Diakonischen Werkes  
 Mönchengladbach e. V.  
 Konto 92841, BLZ 310 500 00  
 Stadtparkasse Mönchengladbach

**Duisburg**  
 Konto 200 220 150, BLZ 350 500 00  
 Duisburger Tafel, Obdachlosenhilfe e.V.,  
 Stadtparkasse Duisburg

Bitte kaufen Sie nur  
 bei VerkäuferInnen  
**mit Ausweis, die  
 nicht betteln.**

Liebe Leserinnen und Leser,

was tun Sie, wenn es draußen wie aus Kübeln schüttet? Klar, Sie stellen sich irgendwo unter. Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben, tun dies auch. Wenn sie vor Geschäften verweilen, werden sie nicht selten vertrieben. (Manche Geschäftsleute behandeln Obdachlose aber auch sehr gut, geben ihnen sogar Kaffee und lassen sie ihre Toiletten benutzen.) Wer vor den Warentempeln verscheucht wird, sucht oft Schutz unter Bushaltestellen. Doch, aufgepasst: Dies ist nicht erlaubt, sagt die Düsseldorfer Straßensatzung. Na ja, kein Problem, werden Sie nun vermutlich denken, wird schon nicht so schlimm sein. Doch dem ist nicht so. Obdachlose, die Schutz unter Haltestellen suchen, müssen mit einem Bußgeld über 35 Euro vom neuerdings überall präsenten Ordnungs- und Servicedienst (OSD) rechnen. „Sie wurden ohne erkennbare Fahrabsicht“ angetroffen heißt es in dem Bescheid lapidar. Also geht der Alkoholranke oder die Drogenabhängige weiter – zum nächsten Rheinbahnhäuschen oder, wenn der Regen nachläßt, in die Altstadt. Aber Vorsicht ist geboten: Wer eine Flasche Bier in der Hand hält, begeht „störenden Alkoholenuss“, was laut Paragraph 6 der Düsseldorfer Straßenordnung verboten ist, für Schlipsträger vor Szenekneipen nicht, für Obdachlose aber allemal. Und: Wer dann noch mit anderen Betroffenen in einer Gruppe zusammensteht oder – schlimmer noch – auf der Erde sitzt, der „lagert in Personengruppen“, was ebenfalls laut Straßensatzung verboten ist und ein Bußgeld nach sich ziehen kann. Extreme Vorsicht ist auch beim Betteln angesagt. Wenn der OSD-Mitarbeiter oder die –Mitarbeiterin findet, das Betteln sei „aggressiv“, dann kann auch dies wieder teuer werden. Jedenfalls dann, wenn die Betroffenen sich nicht wehren. Und wer kann das schon als armer, verelendeter, suchtkranker Mensch? Immerhin: Diejenigen, die mit Hilfe unserer Anwälte, die behaupten, die Straßenordnung sei rechtswidrig, weil unbestimmt, Widerspruch einlegten, kamen bisher damit immer durch. Das Ausmaß der Vertreibung in Düsseldorf ist ein Affront gegen das christliche Menschenbild. Ich bin empört über soviel behördlich verordnete Intoleranz. Wenn wir den Frieden in unserer von extremem Reichtum und extremer Armut geprägten Stadt nicht völlig zerstören wollen, müssen wir aufhören, Menschen mit sozialen Schwierigkeiten ungerecht und verachtend zu behandeln.

Herzlichst, Ihr

*Br. Hans 2*

PS: Oft höre ich, dass sich zu viele Obdachlose in der City aufhalten würden. Wir wollen vor berechtigten Beschwerden nicht die Augen verschließen. Aber: Mit einem ermäßigten Sozialhilfeticket für den Öffentlichen Personennahverkehr, wie von *fiftyfifty* gefordert und in manch anderen Städten üblich, würde sich die Situation sicher deutlich entspannen.

**Mütter mit kleinen Kindern  
 brauchen Zeit ...**

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

**Haben Sie Zeit** für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?



Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2 –3 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186  
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



Pflege- und Beratungs-



Bundesweit erster qualitätsgeprüfter und  
 zertifizierter ambulanter Pflegedienst  
 nach:  
 DIN EN ISO 9001:2000 und MASS-BGW

Telefon.: 0211 - 600 5200  
 Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

# Ein Freund für die Ewigkeit?

## Vom Alkoholkonsum zurück in die Realität

Mein Name ist Michael, ich bin 44 Jahre alt und verkaufe seit über zehn Jahren die *fiftyfifty*. Vorher habe ich die Hinz & Kunzt in Hamburg, und BoDo in Bochum und Dortmund verkauft. Letztendlich entschied ich mich für *fiftyfifty*, da das Verhältnis zwischen Redaktion und Verkäufern hier einfach herzlicher ist, fast wie in einer großen Familie. Seit einiger Zeit verkaufe ich Zeitungen in Moers, nicht weit von meiner Heimatstadt Krefeld entfernt.

Wie Millionen andere Menschen auf der Welt bin ich Alkoholiker. Das wurde mir 1995 klar. Seitdem habe ich sämtliche Schattenseiten dieser Sucht zu spüren bekommen. Wochenlange Exzesse und Krampfanfälle und Delirien wechselten sich während der Entzüge ab. Außerdem führte meine Sucht zu Wohnungs- und Jobverlust, sozialer Isolation, dem Scheitern meiner Ehe, Anzeigen, Verwahrlosen, Selbstvorwürfen und schließlich sogar zu Suizidgedanken. Es ist für mich Alltag, morgens nach einer unruhigen Nacht aufzuwachen und mich wie ein alter Mann zu fühlen. Selbst das Drehen von der einen auf die andere Seite fällt mir schwer. Ich zittere, kleinste Geräusche lassen mich erschrecken - ich schlepe mich manchmal ins Bad und erbreche nur Galle. Schweiß steht mir auf der Stirn. Früher war es so: Erst wenn ich eine halbe Flasche Doppelkorn mit großen Schlucken leerte, wusste ich, dass es bald vorbei war. Nach 20 Minuten ging es mir besser, ich fühlte mich wie ein junger Hüpf. Über den Tag verteilt hielt ich meinen Alkoholpegel. Anders lief es, wenn ich kein Geld hatte und auf Entzug war. Mit butterweichen Knien, schweißgebadet und würgend verließ ich meine Wohnung, um Zeitungen am Bahnhof zu verkaufen. Auf einmal wurden mir bei vollem Bewusstsein die Beine schwach, ich hörte mich laut schreien und krampfte am ganzen Körper. Von Passanten wurde ich beruhigt, der Krankenwagen kam kurze Zeit später. Eine weitere Belastung stellten die Delirien dar, die sowohl während eines Entzugs, als auch bei Trinkexzessen auftraten. Man bekommt horrorfilmartige Halluzinationen. Beispielsweise öffnete ich einmal den Bettkasten, um mir die dort versteckte Flasche Doppelkorn zu holen. Sie lag dort mitten in einem Haufen vermeintlicher Maden. Auf dem Teppichboden näherten sich langsam Skorpione und sprangen in den Bettkasten. Dann kam meine Lebensgefährtin ins Zimmer und schaute mich fragend an. Langsam wuchsen ihr Äste aus den Schultern, die mich wie eine Liane umschlossen. Zwar sagte sie mir, dass ich mich vor nichts zu fürchten bräuchte, doch plötzlich kam ein Feind von mir ins Zimmer und begann mich zu attackieren, worauf meine Freundin einen Notarzt anrief. In der Psychiatrie erklärte man mir, dass ich im Delirium war. Nach etwa 24 Stunden kehrte ich wieder in die



Ich hoffe, dass ich nie mehr Alkohol trinken werde.

Realität zurück und öffnete zu Hause vorsichtig den Bettkasten. Während eines solchen Deliriums bin ich sogar eines Nachts nackt über die Hauptverkehrsstraße in meinem Wohnort gerannt. Durch den Alkoholkonsum bin ich Epileptiker geworden. 2004 entschloss ich mich nach etlichen Entgiftungen zu einer Therapie, aber kaum ein Jahr später wurde ich rückfällig. Nachdem ich beim Fußballwetten verloren hatte, suchte ich nach einem Weg, meines Frustes Herr zu werden. Ich unterschätzte die Sucht aber überschätzte mich, landete erneut an der Flasche, was zur Folge hatte, dass ich beinahe meine Freundin verlor. Deshalb gab es für mich keine andere Alternative, als erneut eine Therapie zu beginnen. Leider gestaltete es sich dieses Mal schwieriger einen Platz zu bekommen. In mehreren Krankenhäusern wurde ich abgelehnt und an betreute Wohngruppen weiterverwiesen. Bei der Besichtigung dieser Wohngruppen viel mir aber auf, dass dort sehr wohl Alkohol konsumiert wurde. Jedoch werde ich nicht aufgeben und weiter nach einem geeigneten Platz suchen, um auf eine bessere Zukunft für meine Partnerin und mich zu hoffen.

Michael Coenen



## KÜCHLER

Transporte GmbH





**Umzüge weltweit**

**Lagerung**

**Außenaufzug**

**Handwerkerservice**

**Klavier-, Flügeltransporte**

**Büro- u. Objektumzüge**

**Aktenarchivierung**

**Himmelgeister Str. 100**

**40225 Düsseldorf**

**Telefon 02 11/33 44 33**

**Telefax 02 11/3 19 04 43**

**Siemensstr. 4-6**

**41542 Dormagen**

**Telefon 0 21 33 / 79 86**

**Telefax 0 21 33 / 7 34 38**

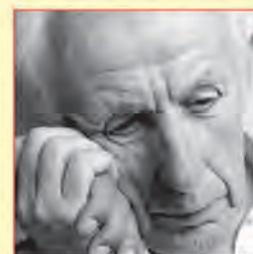
[www.kuechler-transporte.de](http://www.kuechler-transporte.de)

[info@kuechler-transporte.de](mailto:info@kuechler-transporte.de)

### Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)


- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186  
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

 **SKFM**  
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

# Gutes bleibt

Warum kritische Sozialarbeit in Düsseldorf nicht mundtot gemacht werden kann

Es ist kaum zu glauben. In der Düsseldorfer Altstadt gibt es angeblich zu viele StreetworkerInnen. Sagt jedenfalls Roland Buschhausen, Leiter des Sozialamtes - wohl im Auftrag seines Herrn, Oberbürgermeister Joachim Erwin. Und deshalb soll nun die städtische Förderung für die Sozialberatung „aXept“, die die Altstadt-Armenküche ins Leben gerufen hat, ab 2009 gänzlich eingestellt werden. Die gerade mal zwei kommunal finanzierten Planstellen sind also zu viel? Eine City, in der die Gegensätze zwischen Arm und Reich krasser kaum sein könnten, braucht weniger Fürsorge für die Menschen am Rande – während gleichzeitig die Truppe der Stadtsheriffs immer mehr ausgebaut wird? Eine



Truppe, die sich auf der offiziellen Homepage selbst so bezeichnet, und zudem immer stärker gegen Obdachlose vorgeht: 35 Euro etwa kassieren die Ordnungshüter, wenn jemand vor dem Regen unter einer Bushaltestelle Schutz sucht. Die Akten in den Schränken von „aXept“ mit Bußgeldbescheiden gegen Menschen, die

nun einmal ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben, werden immer dicker. Und der Protest der StreetworkerInnen gegen den zum Teil menschenverachtenden Umgang mit Obdachlosen immer lauter. Im Verbund mit unserem Straßenmagazin, das mit „aXept“ eng kooperiert – insofern soll der Versuch, „aXept“ zu schließen, wohl auch diese Zeitung treffen, die Erwin öffentlich gerne als „Kampfblatt“ diffamiert. Ihn stört wohl die stete Parteinahme für unsere KlientInnen, etwa mit der schon historischen „Ökumenischen Erklärung“, wodurch seinerzeit eine noch krassere Verschärfung der nach unserer Auffassung ohnehin rechtswidrigen Straßensatzung verhindert werden konnte, eine bittere Niederlage für die Rathauspitze. Als Ergebnis der Kritik an fehlender Streetwork erst wurde damals die politische Zusage für die Förderung von „aXept“ abgegeben. Mittlerweile ist das Angebot in der City durch andere Träger erweitert worden – den Bedarf für die Aufstockung haben „aXept“ und *fiftyfifty* erst durch das gemeinsam betriebene Buscafé öffentlichkeitswirksam nachgewiesen. Doch das Missverhältnis zwischen etwa einem Dutzend SozialarbeiterInnen im Bereich der längsten Theke der Welt und zehn mal so vielen Stadtsheriffs ist nach wie vor extrem und zeigt, wie die Prioritäten gesetzt werden: Repression statt Hilfe lautet die Devise. Umso wichtiger, dass die Vernichtung von „aXept“ nicht gelingen wird. Spätestens bei der Kommunalwahl im nächsten Jahr werden die Karten neu gemischt. Und bis dahin werden wir „aXept“ zur Not mit Spenden am Leben erhalten. Ich zweifle nicht daran, dass wir die dafür notwendigen Mittel bekommen würden.

Hubert Ostendorf

## FOTO DES MONATS

### *fiftyfifty* & Naomi Campbell

Starfotograf Peter Lindbergh hat ein Herz für Obdachlose. Anlässlich seiner Ausstellung bei Hans Mayer in Düsseldorf signierte er zwei verschiedene Plakate (zu sehen unter: [www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)) und die großformatigen Einladungskarte seines Models Naomi Campbell. Lindbergh zeigte sich im Gespräch mit *fiftyfifty*-Redakteur Hubert Ostendorf beeindruckt von der



„Naomi Campbell 1“  
Offset auf Karton,  
ca. 20 x 15 cm  
*fiftyfifty*-Auflage: 20  
Stück, nicht nummeriert,  
handsigniert  
190 Euro

Hilfsbilanz unserer Zeitung. Besonders die in Not geratene Armenspeisung des Franziskanerklosters hatte es ihm angetan. Es werde immer schwieriger, die täglich etwa 300 Bedürftigen zu versorgen, erläuterte Ostendorf. „Ich helfe euch gerne“, sagte Lindbergh, zückte seinen Filzer und signierte großzügig. Die meisten Arbeiten waren am nächsten Tag bereits verkauft, einige wenige sind noch zu haben.

## KUNSTWERK DES MONATS

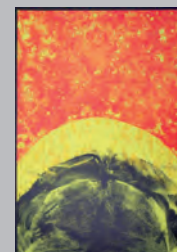
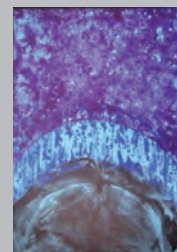
### Seltene Schätze von ZERO-Star Otto Piene

Otto Piene (Jahrgang 1928) hat Kunstgeschichte geschrieben. Zusammen mit Günther Uecker und Heinz Mack war er Teil der legendären ZERO-Gruppe. Seine Sky-Art-Events sind spektakulär – wer kennt nicht das histori-

sche Bild mit dem Regenbogen über dem Olympia-Stadion in Berlin. Seine Blue-Planet-Blätter für *fiftyfifty* haben reißenden Absatz gefunden. Nun dürfen wir einige kunsthistorisch bedeutsame, über 30 Jahre alten Arbeiten

von Piene anbieten, von denen wir uns zugunsten der Obdachlosenhilfe trennen werden.

Otto Piene: „Blue Quake“ / „Red Quake“  
Seltene Farbserigraphie aus dem Jahr 1977  
Auflage 100, 82,50 cm x 54,00 cm  
datiert nummeriert, handsigniert  
SONDERPREIS: je 440 Euro



*fiftyfifty*-Galerie, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf  
Geöffnet montags – samstags 14 – 17 Uhr & nach Vereinbarung

Bestellung: 0211/9216284 und [www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)

„Die haben uns  
total gehetzt!“





Wie Obdachlose vertrieben werden

Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben, werden immer häufiger aus den Innenstädten gejagt. Mit Platzverweisen und Bußgeldern auf der Basis juristisch zweifelhafter Straßensatzungen und kommunalen Einsatztruppen, die oft nicht gerade zartfühlend mit ihnen umgehen. Ausgerechnet „Ordnungs- und Service Dienst“, kurz „OSD“, heißt der vor zehn Jahren in Düsseldorf gegründete Albtraum vieler *fiftyfifty*-VerkäuferInnen verharmlosend. Betroffene nennen ihn daher passender „Obdachlosen-Schikanier-Dienst“. Eine kritische Bilanz von unserem Streetworker Oliver Ongaro.

## Ökumenische Erklärung

TheologInnen für Respekt  
gegenüber Wohnungslosen

[www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)

## INTERVIEW

## 8 Fragen an Oliver Pocher, Comedian

?: Oliver, das Thema Jugendkriminalität wird zur Zeit heiß diskutiert. Was sagst du dazu?

**!:** Man kann nicht jeden Zwölfjährigen einsperren. Das trifft ja dann oft Migrantenfamilien, wenn der Haupternährer wegfällt.



?: Zwölfjährige als Haupternährer? Du machst Scherze.

**!:** Was sonst?

?: Also, was muss passieren?

**!:** Das Problem ist: Es gibt zu wenig Plätze für Jugendarrest. Man will jetzt aber auch handeln. Die ersten Ikea-Paradiese sollen umgebaut werden.

?: Haha, sehr witzig. Jetzt mal im

Ernst: Viele Jugendliche sind auch drogensüchtig.

**!:** Ja. Auch Mark Medlock wurde beim Koksen gefilmt. Koks ist übrigens für ihn die falsche Droge, die ist ja nur für die Schönen und Erfolgreichen.

?: Kannst du auch eine Frage ernsthaft beantworten? Bleiben wir bei den Jugendlichen. Viele haben keine richtige Familie mehr.

**!:** Boris Becker hat dazu neulich ein Buch geschrieben.

**Titel:** „Ich bin dann mal weg“.\*

?: Ein großes Problem bei Jugendlichen ist auch die Schule.

**!:** Vor allem die Hauptschule. Die wird jetzt abgeschafft. Die heißt demnächst „Realschule Plus“. Kommt doch besser, oder?

?: Also, nochmal: Geht es auch ernsthaft?

**!:** Nö. Sobald die Witze schlecht und billig sind, hat man sofort die Riesenlacher auf seiner Seite.

?: Willst du noch was sagen?

**!:** Ich halte lieber mein Maul. Wenn ich alles sagen würde, wäre meine Karriere beendet.

\* so heißt der Bestseller über den Jakobsweg von Hape Kerkeling, d. Red.

Die Antworten auf die Fragen hat Katharina Breuer im Internet gefunden.

„Das ist doch menschenverachtend“, schimpft Werner (alle Namen geändert) über den OSD. Weil er bei einem Schauer unter dem Vordach eines Geschäftes Schutz gesucht hatte, kassierte er einen Platzverweis von einem zudem noch arroganten Mitarbeiter der Stadt-Sheriffs, der ihn „rüde angemacht“ haben soll. Bettina bekam ein Bußgeld wegen öffentlichen Alkoholtrinkens an einer Haltestelle. Dabei hatte sie die Bierflasche schon extra in die Innentasche ihrer Jacke gesteckt. „Wo soll ich denn hin, wenn das Wetter schlecht ist“, ereifert sie sich. Bettinas Fazit: Beschimpfungen, Beleidigungen und herablassende Behandlungen durch die MitarbeiterInnen des OSD sind an der Tagesordnung. „Wir können hier ein paar Minuten zusammen stehen und einfach nur reden, da kommt schon der OSD und fordert uns auf, die Gruppe aufzulösen“, klagt auch Arthur, der in der Düsseldorfer Altstadt *fiftyfifty* verkauft und lange wohnungslos war. „Immer gibt es irgendwen, der sich angeblich beschwert hätte. Wir sind aber nun mal hier auf der Straße, hier leben wir, verdienen unser Geld mit dem Verkauf von *fiftyfifty*. Wo sollen wir denn hin?“ Schon das Zusammenstehen auf der Straße kann als Ordnungswidrigkeit geahndet werden – „Lagern in Personengruppen“ heißt das im Amtsdeutsch in der Düsseldorfer Straßenordnung.



## „Die wissen gar nicht, was das für ein Horror ist“

Auch Anna hat ein ungutes Gefühl, wenn die MitarbeiterInnen des Ordnungsamtes auftauchen. „Wir haben damals an der Tribüne im Hofgarten Platte gemacht. Da ist nachts eine Gruppe gekommen, hat rumgeschrien und uns mit Taschenlampen ins Gesicht geleuchtet. Ich hab total Schiss gehabt, die waren alle ganz normal angezogen. Dann hat sich rausgestellt, dass es der OSD in Zivil ist. Die wollten eben mal unsere Personalausweise sehen. Die wissen gar nicht, was das nachts für ein Horror ist, draußen zu schlafen. Da kommen oft Leute und pöbeln rum“, so die heute 22-Jährige, die mittlerweile eine Wohnung gefunden hat. Anna erinnert sich nicht gerne an die Zeit, als sie auf der Charlottenstraße – im Sperrbezirk – für ihre Drogensucht anschaffen ging: „Es war ein Alptraum, du musst breit sein, sonst schaffst du das gar nicht. Und dann der Stress mit dem OSD. Die haben uns total gehetzt. Du konntest den Typen im Auto gar nicht mehr richtig einschätzen. Ist das jetzt ein OSDler oder nicht? Es musste alles schnell gehen, sonst hat es gleich Platzverweise und Bußgelder gegeben. Ich bin auch ein paar Mal bei Typen eingestiegen, die komisch waren. Aber nix ist passiert, ich hab Glück gehabt.“ Seit längerem beklagen sich StreetworkerInnen verschiedener sozialer Einrichtungen am Hauptbahnhof und auf der Charlottenstraße, dass der Kontakt zu den Frauen immer schwieriger wird. Denn das Ordnungsamt sei mit Repressalien schnell dabei, deshalb seien die sich prostituierenden Frauen immer sehr nervös. Hilfsangebote könnten so gar nicht mehr richtig greifen. Oft sei nicht mal mehr ein kurzes Gespräch möglich.

## Militärische Anmutung

Szenenwechsel: In der Düsseldorfer Altstadt sitzt Harald auf einer Bank am Burgplatz. Seinen Rucksack mit Penntüte hat er immer dabei. „Die OSD-Leute tauchen immer in Gruppen von vier bis sechs Personen auf,

# little help - great thanks





**Protest auf der schicken Königsallee in Düsseldorf gegen Oberbürgermeister Joachim Erwin und seinen Sauberkeitswahn.**

Seit Jahren spekuliert das Ordnungsamt über eine Ausweitung der Bewaffnung ihrer Mitarbeiter. Mittlerweile hat die Truppe Pfefferspray und Handschellen dabei. Gefordert werden aber auch schon Schlagstöcke und zuletzt stichfeste Westen. Was soll uns BürgerInnen eigentlich damit gesagt werden? Die Ärmsten der Armen, mit denen der OSD es bei der Durchsetzung der Düsseldorfer Straßenordnung täglich zu tun hat, sind so gefährlich? Muss man das Elend jetzt mit Gewalt bekämpfen statt es zu beheben?

## Junkie-Jogging

Im Stadtteil Holthausen haben die durch den OSD verhängten Platzverweise gegen Drogenkranke in den letzten Wochen einen neuen Höhepunkt erreicht. Susanne etwa, die abhängig ist, wird dort seit Jahren mit der Ersatzdroge Methadon in einer Arztpraxis versorgt. Wie für viele ihrer LeidensgenossInnen ist ein Leben ohne Drogen kaum vorstellbar, geschweige denn erträglich. Deshalb trinken viele Methadonsubstituierte zusätzlich Bier, um ihre zerstörten Körper und ihre kaputten Seelen ruhig zu stellen. Drogensucht ist eine Krankheit, ihre Heilung ist ein langer, schmerzhafter Prozess. Genau diese Menschen haben OSD-MitarbeiterInnen – auf Anordnung von oben – auf dem Kieker, um sie mit Bußgeldern zu belegen. 35 € kostet es, wenn man mit einer Flasche Bier an einer Bushaltestelle erwischt wird. „Sie sind ohne erkennbare Fahrabsicht angetroffen worden“, heißt die behördliche Schikaneformulierung zu diesem Verstoß gegen die Straßensatzung. „Dabei haben wir ein gültiges Monatsticket. Das hat die gar nicht interessiert“, klagt Susanne, die den ständigen Vertreibungsdruck mit dem Szenewort „Junkie-Jogging“ beschreibt. Susanne ist zu *fifty-fifty* gegangen und hat erst einmal Widerspruch eingelegt und ihre Sicht der Dinge dargestellt. Sollte das Ordnungsamt den Bußgeldbescheid nicht zurücknehmen, kommt es zu einem Gerichtsverfahren.

die wollen gleich Eindruck machen. Und dann diese ständigen Kontrollen. Wie hier an den Rheintreppen. Die kennen uns schon mit Namen und wollen trotzdem jedes Mal den Ausweis sehen. Ist Schikane. Es gibt ein paar Nette dabei und dann immer so welche, die reden schon total aggressiv, die warten nur darauf, dir einen reinzudrücken. Neulich meinte einer vom OSD zu mir: „Solche wie dich, wollen hier nicht haben.“, schildert Harald, der zur Zeit immer bei einem seiner Kollegen schläft.

Schon das Erscheinungsbild des OSD hat eine militärische Anmutung. Bei den dunklen Uniformen, den roten Barettis und den schwarzen Stiefeln denkt man spontan eher an die Bundeswehr in einem Krisengebiet als an eine städtische Behörde. Motorräder und Einsatzwagen mit Blaulicht sehen aus wie Polizeifahrzeuge.

## „GLATTGEPUTZT.“ VERTREIBUNG IM SPIEGEL DER MEDIEN.

In U-Bahnstationen und Grünanlagen wurden Bänke durch Hartschalensitze ersetzt. Auf einem Lüftungsschacht in der Innenstadt wurde ... ein Fahrradständer installiert. ... Es sind kleine Veränderungen, die ... in Düsseldorf stattgefunden haben. ... Doch was sie auf den ersten Blick nicht unbedingt verraten, das geben sie, wie eine Studentin der Sozialpädagogik herausgefunden hat, in der Zusammenschau preis: Jede dieser Maßnahmen ist geeignet, wenn nicht gar darauf angelegt, Obdachlosen ... das Leben noch schwerer zu machen. Denn auf Einzelsitzen kann sich niemand hinlegen, auf den Lüftungsschächten keiner aufwärmen ... Schlagartig wird hier deutlich, wie es um Düsseldorfs Selbstverständnis als Kunstmetropole bestellt ist. Schön, chic und glattgeputzt soll die Stadt aussehen und so hat eine Realität, die ihr Glitzerimage beschmutzt, hier nichts zu suchen.

*Frankfurter Allgemeine Zeitung*

„Düsseldorf drangsaliiert obdachlose Menschen“, sagt Hubert Ostendorf von *fiftyfifty*. ... „Die Stadt will diese Menschen nicht mehr draußen sehen, sie sollen in die Vorstädte abhauen.“ Am Hauptbahnhof seien selbst Blumenkübel abgebaut, weil sich dort Obdachlose aufgehalten hatten. Auch in der touristenbevölkerten Altstadt, bekannt als „längste Theke der Welt“, würden zielgerichtet Menschen verwarnt, die öffentlich Bier trinken. „Nur weil sie grüne Haare haben oder ärmlich aussehen“, erklärt Ostendorf. ... „Die Stadt verbarrikadiert die öffentlichen Plätze.“

*Frankfurter Rundschau*



### Deutsch mangelhaft!

LOS hilft Ihrem Kind, Lese- und Rechtschreibprobleme erfolgreich zu überwinden. Über den individuellen Förderunterricht für Ihr Kind informiert Sie:

**Klaus Ehling,  
LOS Düsseldorf,  
Bilker Straße 44,  
Telefon 0211 3238338**

Lehrinstitut für  
Orthographie und  
Schreibtechnik



**MICHAEL ROTH**  
Rechtsanwalt

---

**Fachanwalt für Arbeitsrecht**  
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49      Tel.: 0211/62 60 44  
40239 Düsseldorf      Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

## 58 Euro für Karten spielen

Manchmal grenzen die Begründungen der Bußgeldbescheide auch an Realsatire: „Sie saßen in einer Personengruppe auf dem Gehweg und spielten Karten.“ Für den betroffenen Arbeitslosengeld-Bezieher Michael ist die Geschichte leider nicht so lustig ausgefallen. Er musste 58,45 € Bußgeld bezahlen, das sind 20 % seines monatlichen Einkommens. Leider hat er sich erst nach der Einspruchsfrist bei *fiftyfifty* gemeldet – da konnten ihm auch unsere AnwältInnen nicht mehr helfen.

## Immer Erfolg vor Gericht

In drei anderen Verfahren gab es allerdings jetzt aktuell Erfolge vor Gericht. Bußgeldbescheide wegen „Lagerns“ gegen *fiftyfifty*-Verkäufer sind von den zuständigen Richtern am Düsseldorfer Amtsgericht eingestellt worden – was übrigens bisher ausnahmslos immer passiert ist, wenn die Betroffenen dagegen vorgegangen sind. Nur, dass die meisten es nicht schaffen, sich zu wehren. Und genau darauf spekulieren die „Peiniger vom OSD“, glaubt Kartenspieler Michael. Das Amtsgericht Düsseldorf jedenfalls kassierte drei Bußgeldbescheide gegen Obdachlose, weil darin die konkreten Umstände des „Lagerns“ nicht genügend erläutert wurden. Die Formulierung „Sie wurden am genannten Ort und zur genannten Zeit dabei angetroffen, wie Sie in der Öffentlichkeit in störender Form lagerten“, sei nicht ausreichend. Auch der Zusatz „Auf Straßen und in Anlagen ist jedes Verhalten untersagt, das geeignet ist, andere mehr als nach den Umständen unvermeidbar zu behindern oder zu belästigen“ – ein Zitat aus der Straßensatzung – sei nicht ausreichend. Nach Auffassung des Düsseldorfer Amtsgerichtes „schweigt sich der Bußgeldbescheid darüber aus, aufgrund welcher konkreter Umstände das ‚Lagern‘ des Betroffenen zur Behinderung oder Belästigung anderer (Anwohner?, Passanten?, Fahrzeugverkehr?) hätte geeignet sein können.“ Und: „Das ergibt sich noch nicht einmal aus der Anzeige der Kontrollpersonen“, so das Gericht weiter. „Wenn Personen eine Örtlichkeit aufsuchen, um dort ihren Tagesablauf zu bestreiten, ist das für sich allein kein zur Behinderung oder Belästigung anderer geeignetes Verhalten, sondern liegt im Rahmen der allgemein zulässigen Benutzung öffentlichen Straßenraums.“ Diese Begründung deckt sich mit der Rechtsauffassung von *fiftyfifty*. Seit über zehn Jahren weisen wir darauf hin, dass die Düsseldorfer Straßenordnung juristisch äußerst fragwürdig ist. Ein Gutachten des Anwaltes Dr. Michael Terwiesche, ausgewiesener Kenner dieser Materie, stuft die Düsseldorfer Straßensatzung sogar als „rechtswidrig“ ein, da sie „unbestimmte Rechtsbegriffe“ enthält. So seien etwa „störender Alkoholgenuß“ oder „Lagern“ nicht ausreichend bestimmt. Es sei nicht eindeutig geregelt, wann etwa Alkoholgenuß „störend“ sei und wann nicht.

## Bei Vertreibung nicht wegsehen

Prof. Klaus Riekenbrauck, der an der Fachhochschule Düsseldorf Strafrecht, Jugendstrafrecht und Jugendhilferecht lehrt, plädiert dafür, sich gegen Vertreibung konkret einzusetzen. „Wird man Zeuge eines

unzulässigen Übergriffs oder eines unverhältnismäßigen Vorgehens durch Mitarbeiter des Ordnungsamtes, sollte man versuchen, die Namen der BehördenmitarbeiterInnen in Erfahrung zu bringen.“ So könne man den Betroffenen bei der Inanspruchnahme von Rechtsmitteln als Zeuge behilflich sein. Gleichzeitig werde den MitarbeiterInnen des Ordnungsamtes gegenüber dokumentiert, dass sie „von unbeteiligten BürgerInnen bei ihrem Vorgehen beobachtet werden und insoweit einer öffentlichen Kontrolle unterliegen“, so der Jurist weiter.

## Verstoß gegen christliches Menschenbild

Zehn Jahre OSD - das ist für uns kein Grund zum Feiern. Zu häufig kommen Menschen in unsere Sozialberatung und berichten von ihren negativen Erfahrungen mit den OrdnungshüterInnen. Ihre schwierige Lebenssituation macht es ihnen oft unmöglich, gegen Unrechtsbescheide vorzugehen. Zur Ohnmacht gesellt sich die Angst, bei Widerspruch noch mehr Ärger zu bekommen. Im Fachjargon heißt das „geringe Beschwerdekompetenz der Betroffenen“.

Vertreibung ist aber nicht nur rechtlich problematisch, sondern vor allem ethisch nicht hinnehmbar. „Ein Verstoß gegen das christliche Menschenbild“, wie *fiftyfifty*-Schirmherr Bruder Matthäus (im Vorwort zu diesem Heft) schreibt. Der Ordensmann wörtlich: „Man wird uns und unsere Gesellschaft daran messen (müssen), wie wir mit den Schwächsten umgehen. Mit welchem Respekt und mit welcher Aufmerksamkeit wir ihnen begegnen. Denn es sind unsere Kinder, die drogenkrank sind und die draußen auf der Straße schlafen. Diese Menschen sind nicht vom Himmel gefallen. Sie sind gescheitert an den Herausforderungen und Ansprüchen einer – unserer – Gesellschaft. Niemand kann ernsthaft glauben, dass ein Ordnungs- und Service-Dienst zur Lösung ihrer – unserer - Probleme beitragen kann. Denen, die sonst nichts haben, sollte zumindest eines sicher sein: Die Straße gehört allen!“

## EIN PLATZ FÜR ALLE!

**Öffentliches zweites Berbersymposium gegen Vertreibung. Mit ProfessorInnen, StudentInnen, Fachleuten aus Politik und Sozialarbeit, Obdachlosen und *fiftyfifty*. 16. 5., 11 Uhr, Rheintreppen am Burgplatz.**

**Herzlich willkommen.**

## Wir sind Ihr Partner in Lohn- und Einkommensteuerfragen,



bei Einkünften ausschließlich aus nichtselbstständiger Arbeit, Renten, Versorgungsbezügen und Unterhaltsleistungen, auch bei Vorliegen von selbstgenutztem Wohneigentum. Die Nebeneinnahmen aus Überschusseinkünften dürfen die Einnahmegrenze von insgesamt 9.000 bzw. 18.000 Euro nicht übersteigen. **Nur im Rahmen einer Mitgliedschaft.**

**Beratungsstellen:** Friedrich-Wilhelm-Str. 3, 47051 Duisburg, (0203) 60 45 95 0  
Auf der Heide 27, 47239 Duisburg, (02151) 78 92 63  
Hultschiner Str. 59, 47055 Duisburg, (0203) 73 47 66  
Grabenstr. 3, 47057 Duisburg, (0203) 36 33 72 3

**Kostenloses Info-Tel.: 08 00-1 81 76 16 • E-Mail: info@vlh.de • Internet: www.vlh.de**

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

## Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

amnesty international  
Bezirksbüro Düsseldorf  
Neusser Straße 86  
40219 Düsseldorf

[www.amnesty-duesseldorf.de/ua](http://www.amnesty-duesseldorf.de/ua)



# „Wattmachensedennhier?“

Erfahrungen von Streetworker Holger Kirchhöfer, Altstadt-Armenküche

Auf meinen üblichen Runden als Sozialarbeiter im Bereich „Streetwork“ treffe ich auf einen stark betrunkenen Klienten, der laut lamitierend in der Fußgängerzone liegt. Vier MitarbeiterInnen des Ordnungs- und Sozialdienstes (OSD) - mit Schutzhandschuhen versehen - versuchen ihn davon zu überzeugen aufzustehen und die wenigen Schritte bis zur nächsten Bank zu gehen. Ich stelle mich vor, biete meine Unterstützung an, spreche mit dem Klienten und frage, ob er Hilfe bräuchte – möglicherweise einen Krankenwagen. Es bricht aus ihm heraus: Er sei zusammengeschlagen worden, bestohlen, alles täte ihm weh, nun wolle man ihn verhaften. Als sich der Klient von mir zur nächstgelegenen Bank helfen lässt, herrscht ihn eine OSD-Mitarbeiterin laut und unfreundlich an, sie kehre in fünfzehn Minuten zurück. Wenn er bis dahin nicht endgültig verschwunden sei, nähme sie ihn in Gewahrsam. Ich kläre auf, dass eine solche Maßnahme wohl eher der Polizei zustehe. Und dass außerdem diese Androhung angesichts des schweren Grads der Intoxikation aus meiner Sicht momentan ohnehin nur provokant und fruchtlos sei. Darauf die OSD-Mitarbeiterin ungehalten: „Der ist doch nicht intoxikiert! Ich sag Ihnen mal was: Der Mann ist total betrunken!“ (Wie bitte???)

Ein warmer Augustnachmittag in der Altstadt. Meine Kollegin, eine Krankenschwester, und ich sind gemeinsam unterwegs. Wir schauen nach denen, die kein Zuhause haben, in Notunterkünften untergebracht sind oder ganz auf der Straße leben. Menschen, die versuchen, mit dem Verkauf der *fiftyfifty*, mit Musizieren oder auch mit Betteln materiell über die Runden zu kommen. Wir gehen auf die Hilfsbedürftigen zu, um sie zu informieren, wo man übernachten, essen, duschen, sich einkleiden kann. Wie man beim zuständigen Amt einen Antrag stellt, um den Lebensunterhalt und die Krankenversicherung zu gewährleisten. Welche Einrichtungen helfen, wenn man an psychischen Erkrankungen leidet und an wen man sich wendet, wenn man mit seiner Sucht nicht mehr fertig wird. Viele KlientInnen leiden an Erkrankungen, die aus den Umständen eines Lebens auf der Straße folgen. „Unsere Leute“ sind von hartnäckigen Hautkrankheiten, chronischen Atemwegsinfekten, schlecht heilenden offenen Wunden, Teil-

lähmungen durch Suchtmittelkonsum und überdurchschnittlich oft von HIV- und Hepatitisinfektionen betroffen. Es gibt zahlreiche Gründe für Wohnungslose, keine ärztliche Praxis aufzusuchen: Weil die Praxisgebühr nicht gezahlt werden kann - auch Obdachlose sind davon nicht befreit -, weil man sich im Wartezimmer schämt, weil die Sucht es nicht zulässt, Stunden lang zu warten, weil man ohne lebensbedrohliche Symptome im Krankenhaus abgewiesen wird.

Um kranke Wohnungslose mit dem Allernötigsten zu versorgen, sind wir mit einem großen Rucksack - gefüllt mit Salben, sterilem Verbandzeug, Desinfektionsmitteln und medizinischem Besteck - unterwegs. Wir versuchen so diskret und zügig wie möglich zu arbeiten und es versteht sich von selbst, dass wir uns dabei nicht dem Menschenstrom der Altstadt in den Weg stellen. Irgendwann bemerke ich einen Mitarbeiter und zwei Mitarbeiterinnen des OSD. Uniformiert und zu dritt nebeneinander mit verschränkten Armen aufgebaut, fixieren die Stadt-Sheriffs mit deutlich zur Schau getragem Ekel die offenen Wunden des Kranken. „Wattmachensedennhier?“, fragt einer barsch.

Mein Beruf erfordert es häufig, Ruhe zu bewahren, also stelle ich uns kurz vor. Darauf der OSDler: „Datt können wir ja nicht wissen, wattse hier treiben und datt muss ja auch nicht unbedingt inner Altstadt sein!“ Um jede Diskussion darüber abzukürzen – mittlerweile ist auch die peinliche Aufmerksamkeit aller Vorbeibummelnden erregt - erklären wir, dass genau DAS genau HIER unser beruflicher Auftrag sei und wir jetzt bitte den Mann so ungestört wie möglich versorgen wollen. Es war dem OSD-Mitarbeiter nicht zu



Wenn Obdachlose öffentlich ihr Bier trinken, kann das 35 Euro teuer werden.

dumm und nicht zu anmaßend, uns zu belehren, dass er sich schließlich davon überzeugen müsse, ob wir nicht im Begriff seien, eine hilflose Person auszurauben. In der Tat eine raffinierte Taktik: Eine Frau und ein Mann in den Vierzigern, unterwegs in Sachen Streetwork, legen sterile Handschuhe an, täuschen mit diskret ausgebreitetem medizinischem Arsenal eine hilfreiche Behandlung vor, um sich dann der attraktiven Habseligkeiten eines offensichtlich heroinkranken, obdachlosen *fiftyfifty*-Verkäufers zu bemächtigen.

## Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

**Sind sie bereit**, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie  
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186  
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



CASA BLANKA  
Servicepartner für Zuhause

Hauswirtschaftliche  
Dienstleistungen  
einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

**0211 1719342**  
oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**  
Zukunftswerkstatt  
Düsseldorf

Wir machen  
**DRUCK**  
auf

T-Shirts, Sweat-Shirts  
Kapuzenpulli, Sportswear  
Mützen, Rucksäcke,  
Buttons, Badetücher,  
Tassen, Mousepads

Bestickung, Beflockung,  
Transferdruck, Siebdruck  
Trikotbeflockung . . .  
nach Ihren Wünschen

T-Shirt-Druck Texi-Flock GmbH  
Kölner Str. 18 40211 D-dorf  
Tel. 36 26 83 Fax 35 68 49  
www.texiflock.com

# Ein Herz für Melanie

Wahre Geschichte  
über eine *fiftyfifty*-  
Verkäuferin



Es war an einem Donnerstagnachmittag. Ich fuhr mit meiner Tochter Janina, um Lebensmittel für Ostern in einem Supermarkt zu kaufen. Auf dem Parkplatz angekommen, sagte sie: „Guck mal, dort verkauft jemand die *fiftyfifty*. Holen wir uns eine Zeitung?“ Natürlich haben wir das getan. Seit Janina klein war (mittlerweile ist sie 20 Jahre) haben wir die Straßenzeitung gekauft. Janina hat diese „Tradition“ übernommen. (Schön, zu sehen, dass Kinder auch Positives von uns „Alten“ lernen). Aber zurück zu meiner Geschichte. Wir schnappten uns also einen Einkaufswagen und kamen an der jungen Frau vorbei. Sie sah ziemlich verfroren aus, denn es war lausig kalt und nass. Wie lange mochte sie schon dort stehen mit ihren traurigen Augen? Ich wollte gerade mit meiner Tochter und dem Einkaufswagen zu unserem Auto gehen. Da kam mir der Gedanke, der Frau eine kleine Freude zu bereiten. Während Janina die eingekauften Sachen ins Auto verstaute, ging ich zu der Obdachlosen zurück. Ich wollte wissen, ob sie Kinder hat, doch sie verneinte und sagte zaghaft: „Ich habe einen Freund.“ Plötzlich, ohne erkennbaren Grund, fing sie an zu weinen. Ich wollte sie trösten, wusste aber nicht wie. Ich ging wieder in den Supermarkt, um etwas für „meine“ *fiftyfifty*-Frau zu kaufen: Schokoladen-Eier und ein rotes Plastikherz mit Pralinen. Die Obdachlose hatte in der Zwischenzeit sämtliche Zeitungen verkauft. Seltsamerweise kamen die Leute auf einmal alle und erwarben bei der *fiftyfifty*-Frau eine Zeitung nach der anderen. Schon viele Stunden vorher stand sie dort und hatte nicht ein einziges Heft verkauft - doch in den letzten 15 Minuten waren plötzlich alle weg. Ich gab ihr also das Plastik-Herz mit der Bitte, dieses ihrem Freund als Ostergeschenk zu überreichen. Außerdem sollte

sie sich die Schoko-Eier mit ihm zusammen schmecken lassen. Wir boten an, die Frau mit dem Auto zur Straßenbahnhaltestelle zu fahren. Sie wollte sich bei einem Wohnheim für Obdachlose neue Zeitungen besorgen und sich aufwärmen. Wir entschieden dann, unsere Freundin direkt dorthin zu bringen, denn es war nass, eisig kalt und mittlerweile dunkel. Sie zog sich die Handschuhe aus und wärmte sich im warmen Auto auf. Wieder weinte sie und erzählte uns aus ihrem „verpfuschten“ Leben. Im Obdachlosenheim angekommen, verabschiedeten wir uns. Würden wir unsere Verkäuferin irgendwann einmal wiedersehen?

Als Janina und ich zu Haus angekommen waren, fiel uns ein, dass wir noch nicht einmal nach dem Namen gefragt hatten. Das ließ mir keine Ruhe und ich musste immer wieder an die Unbekannte denken. Ob sie das Herz wirklich ihrem Freund zu Ostern geschenkt hatte?

Mittlerweile waren einige Tage vergangen. Janina und ich waren wieder auf dem Weg zu unserem Supermarkt. Schon von weitem konnten wir sehen, dass dort ein Mann mit der *fiftyfifty* stand. Wir kauften eine Zeitung. Im Supermarkt hatten wir vergessen, den Bon für die Leergutflaschen einzulösen. Janina sagte: „Lass uns den Bon doch dem Mann geben, der kann sich davon Lebensmittel kaufen.“ Sie fragte ihn, ob er den Gut-habenbon haben möchte und der Mann bedankte sich dafür. Gleichzeitig erzählte er uns, dass er neuerdings öfter an diesem Supermarkt stehe. Auf die Frage, ob er die Frau kenne, die in der Woche vor Ostern da war, sagte er: „Das war meine Melanie.“ Ich fragte nach dem Pralinen-Herz. Er schaute mich verdutzt an und sagte: „Meine Freundin hat mir das Herz zu Ostern geschenkt. Habt ihr es etwa für sie gekauft?“

So hat sich unser Osterwunsch also erfüllt. Das Herz war angekommen und wir kannten ihren Namen: Melanie. Schöne Grüße und alles Gute.

*Birgit Jungen*

# Abseits leben

Wie Michael und Hündin Gina sich in Duisburg durchschlagen



Michael: „Auch wenn ich arm bin: Ich habe genauso wie jeder andere Gefühle.“

Auf der bereits dunklen Duisburger Königsstraße warten in der Kälte sitzend Michael und die Hündin Gina. Freundlich bitten sie die wenigen Sonntagsspazierer um etwas Geld. Anders komme er nicht über die Runden, meint er. Jobs für Tagelöhner gebe es nicht und das Arbeitsamt könne auch nicht helfen. „Lieber würde ich etwas tun für mein Essen“, meint Michael, dem man vielleicht nicht so ohne weiteres zutraut, dass er es schaffen würde. *fiftyfifty*-Verkaufen kriegt er derzeit auch nicht hin, sagt er. Er könne die Zeitungen nicht vorfinanzieren. Selbst wenn er die Hälfte des Verkaufspreises nicht bezahlen müsste, bliebe immer noch das Problem, dass er zum Verkauf die Bahn benutzen müsste, aber ein Ticket hat er auch nicht. Denn auf der Königsstraße sei die Konkurrenz groß. Im letzten kalten Winter lag Michael mit einer Lungenentzündung im Krankenhaus. „Zum Glück ist man sogar als Obdachloser in Deutschland krankenversichert“, meint er anerkennend.

Bereits seit neun Jahren lebt Michael auf der Straße. Die Zeiten waren oft hart, dennoch waren sie nicht immer schlecht. Geboren ist er in Sachsen, 1973 in der Nähe von Leipzig. Eine Kindheit in der DDR. Dort hat er eine Lehre angefangen, die er im Westen abgeschlossen hat.

Als seine Mutter an Krebs stirbt, steht er ziemlich hilflos da. Um weiter die Wohnung zu finanzieren, braucht er dringend Geld. Anstatt zum Sozialamt zu gehen, bricht er in Häuser ein, klaut mit seinen Freunden Autos. Lange geht das nicht gut, mit achtzehn wird Michael verurteilt und muss einige Wochen seine Strafe absitzen. Die Zeit im Knast prägt ihn stark: „Ich hatte Angst, fühlte mich so allein, war ganz auf mich selbst gestellt!“ Kaum erwachsen und doch noch jugendlich - haltlos. Immer wieder gerät Michael an die falschen Leute, auch Drogen spielen eine Rolle. Und doch macht er nicht nur schlechte Erfahrungen in Köln, Hamburg und Skandinavien, wo er – rastlos – überall landet. Er redet sich sein Abseits-Leben schön: „Die Gemeinschaft auf der Straße, diese Form des Zusammenhalts, ist etwas ganz Besonderes. Jeder hilft dem anderen.“

Heute sei ihm Toleranz sehr wichtig. Tolerieren und toleriert werden. Wenn man auf der Straße lebe, sei man genauso ein mit Würde ausgestatteter Mensch wie im bürgerlichen Leben. „Auch wenn ich arm bin: Ich habe genauso wie jeder andere Gefühle, die verletzt werden können.“ Doch in letzter Zeit gehe es härter auf der Straße zu, sagt Michael. Das Leben unter Brücken sei gefährlicher geworden, Respekt und die Hilfe untereinander hätten nachgelassen und die Polizei toleriere ein Leben ohne Dach immer weniger, Vertreibung sei an der Tagesordnung.

Karla Anna Sarah Ueckermann/Hubert Ostendorf

## ETWAS

**Etwas, das du  
von ganzem Herzen liebst,  
musst du loslassen.**

**Kommt es dann  
zu dir zurück,  
gehört es dir  
für alle Zeit**

**Wenn nicht,  
hat es dir  
sowieso nie gehört.**

*aus: standPunkt, Texte von BesucherInnen des „knackPunkt“, Spiralblock, 44 Seiten.*

*Der „knackPunkt“ ist eine Einrichtung für junge drogenabhängige Frauen in Trägerschaft des Sozialdienstes Katholischer Frauen und Männer (SKFM), die auch von fiftyfifty unterstützt worden ist.*

# Haben sie alle falsch gelebt?

Das Theater Krefeld/  
Mönchengladbach bringt  
den Umgang mit  
Arbeitslosen auf die Bühne

Deutschland im Jahr 2016: Die Verwaltung der Arbeitslosigkeit ist auf einem neuen Niveau angelangt – in Joachim Zelters „Schule der Arbeitslosen“. Auch das Coaching ist perfektioniert. Die Arbeitssuchenden werden in Bussen zu einem Institut namens *Sphericon* gekarrt, um dort geradezu imprägniert zu werden mit den flotten Sprüchen der Management-Ideologie. Sie sollen lernen, wie man sich bewirbt. Ein Spaß ist das nicht, weder für die Teilnehmer noch für die Zuschauer:

In gräulichem Licht blickt man auf die Reihe von Stockbetten auf der Bühne und wird von den hämmernden Ermahnungen ebenso erschlagen wie die Opfer, die lustlos in den Stellenanzeigen von Zeitungen blättern oder sich auf Anweisung das Grab ihres alten Ichs schaufeln. Der Autor Joachim Zelter hat in seinem Roman „Schule der Arbeitslosen“ heutige Denkschablonen aufgespießt: Trotz der schon Jahrzehnte währenden Sockelarbeitslosigkeit haut man dem Einzelnen immer noch sein Versagen um die Ohren, wenn er keinen Vollzeitjob ergattert. In *Sphericon* hilft ein Psychologe die Blockaden abzubauen, die verhindern, dass sich die Leute volldynamisch in die Arbeitssuche stürzen. Tabula Rasa – und offen für Neues. Ein Bewerbungstrainer erklärt ihnen, dass ein Lebenslauf eine dynamische Angelegenheit ist, in der weder das Alter noch die Berufserfahrungen unverrückbare Daten seien: „Anything goes. Just do it!“

Zukunft? Bis 2016 ist nicht mehr lange hin, und Bewerbungstraining gehört mit zum Standard-Maßnahmenkatalog der Arbeitsagentur. Aber Joachim Zelter verquickt in seinem Roman die scharfsinnige Zeitdiagnose mit Elementen von Orwells „1984“ und anderen Negativutopien. Das ist weniger glücklich: *Sphericon* erinnert einerseits an ein Konzentrationslager, in dem Schilder „Work is Freedom“ verkünden, andererseits steht eine „Weekendsuite“ zur sexuellen Entspannung zur Verfügung – und wehe, sie wird nicht benutzt! Aber sind das Zukunftsvisionen? Nicht eher Klischees, die auf Vergangenes hinweisen? Und halten sie einer politischen Analyse stand in einem System, in dem die Arbeitslosigkeit so nützlich ist, weil sie die Arbeitnehmer flexibilisiert, sie Lohndumping akzeptieren lässt? Warum sollten die Arbeitslosen denn für teures Geld kaserniert werden?

Regisseur Christian von Treskow brachte den Roman als episches Theater auf die Bühne, die handelnden Personen reden oft von sich in der dritten Person, erzählen von den streng geregelten Abläufen in *Sphericon*. Nach der Pause verwandelt sich die Szene in einen Zirkus, so überhöht führt die Aufführung vor, wie die Trainees sich um eine Stelle in *Sphericon* bewerben. Das ist etwas gewagt, auch leicht verwirrend, zeigt aber eindringlich und poetisch die Verlorenheit des Einzelnen, der sich dem Dressurakt verweigert – oder sich ihm doch unterwirft. Heftige Diskussionen im Foyer bewiesen schon bei der Premiere, wie



sehr das Thema berührt. Arbeitslose zucken zusammen unter Sätzen wie „Wer arbeitslos ist, hat falsch gelebt.“ Nachdenklich wurde eine Zuschauerin, die selbst oft Bewerber begutachten muss. Sie beobachte das auch an sich selbst: Stillere Charaktere sind nicht mehr gefragt, da hat man gleich Angst, dass die Person nicht dynamisch genug sei. Wenn Theater eine Bresche ins neoliberale Denken schlägt, was will man da mehr?

Eva Pfister

Nächste Aufführungen von „Schule der Arbeitslosen“ im Theater Krefeld, Theaterplatz 3: 12. April (18 Uhr), 16. und 22. April (jeweils 20 Uhr). Karten unter Tel. (02151) 805-125. [www.theater-krefeld-moenchengladbach.de](http://www.theater-krefeld-moenchengladbach.de)

Am 2. Mai ist Premiere im Theater Mönchengladbach, Odenkirchener Straße 78. Weitere Vorstellungen am 4. Mai (16 Uhr) und 17. Mai (20 Uhr). Karten unter Tel. (02166) 6151-100

Der Autor Joachim Zelter wurde 1962 in Freiburg im Breisgau geboren, verfasst Romane und literaturwissenschaftliche Essays, Hörspiele und Dramen. Über „Schule der Arbeitslosen“ (2006 bei Klöpfer und Meyer erschienen) sagt er in einem Interview im Programmheft:

„*Sphericon* steht für eine Gesellschaft, die ihre innersten Probleme und Widersprüche Minderheiten und Randgruppen anlastet. Arbeitslosigkeit ist ein solches Systemproblem. In der gesellschaftlichen Praxis wird es aber zu einem Problem Einzelner gemacht. Zu einer Sache von persönlichem Versagen und biographischen Fehlleistungen. Es wird unterstellt: Das Wirtschaftssystem per se ist in Ordnung. Wenn es darin einige Millionen Arbeitslose gibt, dann müssen diese Menschen eben durch besondere Maßnahmen umerzogen werden, flexibilisiert, angepasst werden.“

**FIFTYFIFTY VERLOST KARTEN FÜR „SCHULE DER ARBEITSLOSEN“:**

**5 x 2 Karten für den 16. April 2008, 20 Uhr, Theater Krefeld und 5 x 2 Karten für den 2. Mai 2008, 20 Uhr, Theater Mönchengladbach (PREMIERE)**

# Sie wollen mich jetzt abschieben

Das Leben von Giacinto\* (29),  
*fiftyfifty*-Verkäufer  
 albanischer Herkunft.  
 Aufgezeichnet  
 von Verena Keyzers.



Mein Vater ist Albaner und meine Mutter ist Griechin. Ich bin schon als kleines Kind mit meinen Eltern nach Griechenland gegangen. Darum spreche ich perfekt griechisch, aber nur ein kleines bisschen albanisch. Als ich 17 war ist mein Vater gestorben und als meine Mutter dann auch noch gestorben ist – ich war da 24 –, hab ich einen Freund in Deutschland besucht. Weil ich ja in Griechenland Niemanden mehr hatte. Das war 2003 oder 2004, ich weiß es nicht mehr genau. Erst bin ich zehn Tage bei meinem Freund in Mönchengladbach geblieben und dann hab ich für drei Monate in Frankfurt gewohnt. Ich habe dort von Aushilfsjobs in der Gastronomie und meinem Ersparnen gelebt. Das war nicht leicht, als ich dann schließlich kein Geld mehr hatte. Deshalb bin ich wieder zurück nach Griechenland gegangen, obwohl ich wusste, dass ich eigentlich in Deutschland bleiben wollte. Nach drei Jahren bin ich dann doch wieder nach Deutschland zurückgekommen. Ich hatte kein besonderes Ziel und bin in Düsseldorf gelandet. Die ersten drei Monate hab ich bei einem Jungen geschlafen, den ich hier nach meiner Rückkehr kennen gelernt habe. Danach hab ich zwischenzeitlich auch auf der Straße gelebt. An Karneval habe ich meine Frau kennen gelernt. (Auf die Frage, ob er also verheiratet sei hier in Deutschland, antwortet er:) Ich werde Vater jetzt, also ist sie meine Frau, auch wenn wir leider noch nicht heiraten konnten, weil dafür noch Unterlagen gefehlt haben. Sie ist Deutsche. Von ihr lerne ich viel deutsch (...antwortet er mir mit einem stolzen Lächeln auf meine Anmerkung, dass er schon gut Deutsch spräche nach recht kur-

**Ich will bei meiner Frau und meinem Kind sein. Einfach das. Einfach in Deutschland leben und arbeiten, wie ein normaler Mensch.**

zer Zeit). Sie ist jetzt im sechsten Monat schwanger und seit sechs Monaten haben wir eine Wohnung zusammen. Aber ich habe keine Aufenthaltsgenehmigung und die wollen mich jetzt abschieben, obwohl die wissen, dass meine Frau schwanger ist und wir bald eine Familie sind.

Ja, letzte Woche wollten die mich abschieben, aber ich lasse doch nicht meine Frau und mein ungeborenes Kind alleine. Es ist übrigens ein Mädchen. Weil ich die letzten drei Jahre nicht in Griechenland war, ist auch da meine Aufenthaltsgenehmigung abgelaufen. Erneuern kann ich die aber nicht, da ich nicht lange dort gelebt habe. Also würden sie mich nach Albanien abschieben. Dort sind die Regeln anders. Ich kenne dort keinen und auch die Sprache spreche ich nicht. Es ist ein fremdes Land für mich, auch wenn ich da geboren bin. Albanien ist nicht Deutschland. Wie sollte ich da genug Geld verdienen, um zurückzukommen? Also verstecke ich mich hier bis mein Mädchen zur Welt kommt. Eine Familie kostet viel Geld. Obwohl ich Angst habe, dass sie mich finden, verkaufe ich weiter Zeitungen, da das Sozialgeld nicht reicht. Meine Frau ist schon ganz krank, weil sie sich Sorgen macht, dass ich gehen muss. Doch bald kommt das Baby. Ich muss es schaffen, dass mich bis dann keiner findet, dann darf ich bleiben - so ist das Gesetz. Nicht vor der Polizei wegrennen. Das ist alles.

\* Name wurde geändert

## TausendundeinBuch

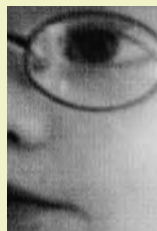
Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.

Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg  
 Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



**Beratung & Schutz**  
[www.mieterverein-duesseldorf.de](http://www.mieterverein-duesseldorf.de)

**Unser Rat  
 macht sich bezahlt!**

**Ihr starker Partner in allen Fragen des Mietrechts**



**Oststraße 47**

**02 11 / 1 69 96 0**

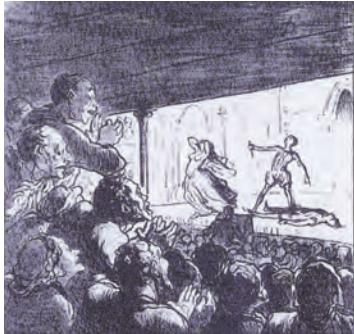


Keine Wartezeiten nach telefonischer Terminabsprache:

Zentrale Düsseldorf	02 11 – 16 99 60	Außenstelle Neuss
Außenstelle Ratingen	0 21 02 – 2 17 66	0 21 31 – 27 56 91 und 27 53 86

**Vorhang auf für Honoré Daumier**

Was das Karaturenzeichnen einbringt, erfuhr Honoré Daumier schon als 24-Jähriger: Ein Blatt, auf dem er den Bürgerkönig Louis-Philippe als Monster darstellte, das sich von den Steuern der Bürger nährt, verschaffte ihm sechs Monate Gefängnis und 500 Francs Geldbuße. Trotzdem hat der 1808 in Marseille geborene Glaser-ohn dann sein Leben lang Druckgraphik en gros produziert, in der er seinen Zeitgenossen brillant den Spiegel vorhielt. Er zeigte sie auf der



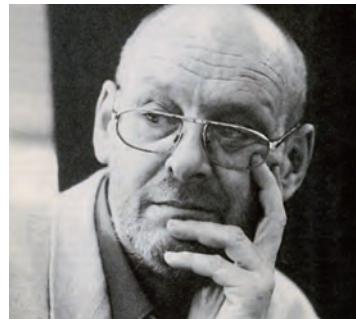
Bretter, die die Welt bedeuten: Daumier-Lithographie von 1864

politischen Tribüne, im Gerichtssaal, bei Kunstausstellungen, auf der Straße, im Salon und wo sonst die menschlichen Komödien gespielt werden. Im Theatermuseum Düsseldorf sind jetzt rund 100 Daumier-Motive aus der Welt der Bühnenkunst und ihres sozialen Drumherums zu bewundern und beschmunzeln – gesammelt vom Schauspielerpaar Hanna Seiffert und Dieter Prochnow. Dramatische Momente voller unfreiwilliger Komik, Tätlichkeiten im zweiten Rang, fliegende Tomaten, Impressionen aus der Künstlergarderobe. Ab 20. April finden Daumier-Pilger in Rheydt weiteres Futter, dort geht es unter dem Motto „Karikatur trifft Kunst“ um Daumiers spitze Betrachtungen zum Kunstbetrieb.

Bis 10. 5. im Theatermuseum, Düsseldorf, Jägerhofstr. 1, Tel. (0211) 8 99 61 30

**„Geht durch die Stadt, wenn ihr noch Augen habt“**

In *fiftyfifty* hat schon manches Gedicht von Peter Maiwald gestanden, zugesandt von ihm selbst, der dabei bescheiden auf Honorar verzichtete. Die Verse des Düsseldorfer Lyrikers erzielen mit raffiniert sparsamen Mitteln große Wirkung. „Haste ne Mark?/ Ich hab nichts zu fressen./ Ach Gott, ach Gott,/ ach Gott, ach Gott/ hat mich vergessen“, so fängt etwa sein „Bettellied“ an. Maiwalds menschenfreundliche Wortkunst in ihrer ganzen Vielfalt – von der Liebeslyrik bis zur großen Ballade, von der Kalendergeschichte bis zum Kindergedicht – kann man jetzt in einer lite-



„Seine Helden sind die kleinen Leute“, schrieb Reich-Ranicki über Peter Maiwalds Gedichte. Foto: Brigitte Friedrich

rarisch-musikalischen Matinee im Düsseldorfer zakk kennen lernen. Es lesen Janina Sachau vom Düsseldorfer Schauspielhaus (derzeit u. a. in „Der Menschenfeind“ und „Stairways To Heaven“ zu sehen), Olaf Cless und Fritz Wolf. Tom Lorenz lässt dazu sein Vibraphon klingen und s(w)ingen. *Sonntag, 20. 4., 11 Uhr, zakk, Fichtenstraße 40*

**Ein geduldiger Menschenfreund**

Ein Jahr lang hat Renate Günther-Greene den *fiftyfifty*-Verkäufer Rudolf D. immer wieder mit Kamera und Mikrofon begleitet, hat seine Begegnungen mit den Menschen am Dreieck in

Düsseldorf-Derendorf eingefangen, wo seit vielen Jahren Rudis Stammplatz ist, hat beobachtet, wie er selbst mit dem Fotoapparat Porträts von ihnen macht, die er dann sorgfältig archiviert, hat ihn auch in seine eigenen vier Wände begleitet und seine Geschichte erzählen lassen, in der es einen Höllensturz in den Alkohol und die Obdachlosigkeit gab, dann aber wieder einen zähen Weg heraus aus



„Ich bin für viele ein Anlaufpunkt“, sagt Rudolf, „es ist wichtig, dass ich hier stehe“

der Verzweiflung und neue Glücksmomente. „Ein Mann hört zu“ heißt der eindrucksvolle, Ruhe und Menschenfreundlichkeit ausstrahlende Film, der dabei entstand. Er ist seit seiner WDR-Erstausrahlung vor einem Jahr schon etliche weitere Male im Fernsehen gelaufen und hat kürzlich sogar eine (wenn auch nicht erfolgreiche) Nominierung für den Grimme-Preis geschafft. Diesen Monat kommt der sensible Porträtfilm ins Düsseldorfer Black Box-Kino. Die Filmemacherin wird anwesend sein, der WDR-Filmredakteur Enno Hungerland ebenfalls und nicht zuletzt auch Rudolf D. selbst.

*21. 4., 19 Uhr, Black Box, Schulstraße 4, Düsseldorf, Tel. (0211) 89-92232*

**Sehen, was man sonst nicht sieht**

Seit 25 Jahren unterstützt der „Volksverein Mönchengladbach“ Arbeitslose mit Beschäftigungs-, Bildungs- und Beratungsprogrammen. Etwa 140

Jugendliche, Männer und Frauen sind derzeit mit der Herstellung von Holzmöbeln und Spielzeug, der Sammlung und Wiederverwertung von Mobiliar, Bekleidung, Hausrat, Büchern, Druckerpatronen sowie der Herstellung von Rapsöl beschäftigt. Unter dem Motto „Sehen, was man sonst nicht sieht!“ hat die gemeinnützige Gesellschaft jetzt einen Fotowettbewerb zum Thema „Unsichere Arbeit – Arbeitslosigkeit – Armut“ ausgeschrieben. „Die Beiträge sollen darstellen, wie verschiedene Lebens-Wirklichkeiten mit der Würde des Menschen in Beziehung stehen“, heißt es in der Ausschreibung. Zugelassen sind Teilnehmer/innen in drei Kategorien: 1) Von Arbeitslosigkeit und Armut Betroffene aus der Region Mönchengladbach; 2) Bürgerinnen und Bürger aus der Region Niederrhein; 3) Auszubildende sowie Studierende NRW aus den Bereichen Medien, Medienkommunikation, Gestaltungstechnik und Fotografie. Eine hochkarätige Jury wird in jeder Kategorie Preise im Wert von 1.500 Euro vergeben, ein



Andreas Hülsen (l.v.l.) und Hermann-Josef Kronen (r.v.l.) vom Volksverein Mönchengladbach mit zwei Sponsoren des Fotowettbewerbs

Teil der Beiträge wird im August/September öffentlich gezeigt. Jeder Teilnehmer kann bis zu drei Bilder (20 x 30 cm Papierabzüge) einreichen. Einsendeschluss ist der 24. Juni.

*Kontakt: Volksverein Mönchengladbach, Kirchplatz 11, 41061 Mönchengladbach, Tel. (02161) 69 88 131, E-Mail h-j.kronen@volksverein.de*

## malermeister fachbetrieb

20 Jahre feinste Handwerksarbeit vom Meisterbetrieb

Full-Service rund ums Haus

TESTEN SIE UNSEREN SENIOREN-SERVICE

- ✓ Aus- und Einräumen des Mobiliars
- ✓ Reinigung von Dekorations- und Teppichböden
- ✓ Endreinigung
- ✓ Allergiker-Service

- ✓ Treppenhäuserenovierung
- ✓ Bodenverlegung: Auswahl an Teppich, PVC-Belag, Laminat und Parkett
- ✓ Teppichbodenreinigung

INNO-TEC GMBH · Weberstraße 11 · 40667 Meerbusch  
 Fon: 0 21 32 - 96 18 28 · Fax: 0 21 32 - 96 18 29  
 Mobil: 0173 - 733 144 6 · info@inno-tecgmbh.de

UNSER ANGEBOT

- Kleidung aus Wolle, Seide oder ökologischer Baumwolle
- Naturkosmetik und -pflege ohne Erdöl- und künstliche Duftstoffe
- Schuhe aus pflanzlich gegerbtem Leder
- Lederstrümpfe
- Öko-Test Bettwaren, -Matratzen
- Puck- und Schlafsäcke
- Frühchenbekleidung
- Baby Felle
- Stillkissen
- Moltex Öko Windeln
- Heilwolle, Veilchenwurzel, Himbeerblätter-Tee
- Brust-, Waden-Wickel
- Öko-Test Babyphone
- Mini-Spiele für Kindergeburtstage

PURZEL-BAUM

Naturtextil und Spiel

Oststraße 41  
 Telefon: 0211/164 06 03

Erwachsenen-, Kinder- und Babykleidung

Pffiffiges Spielzeug

und viele, viele Ökotest-Sieger

WWW.PURZEL-BAUM.COM

WIR VERMIETEN

- Profi-Elektro-Smog-Messgeräte
- Baby-Wiegen
- Baby-Hängematten
- Babywippen
- Reisebetten
- Tragelücher
- Tragesäcke
- Stoffwindel-Probest
- Holz-Laufräder
- Holzbollerwagen

REPARATURSERVICE

- für bei uns gekauftes Holzspielzeug

SIE SUCHEN

- Naturwaren-, Naturkosmetik- oder Spielzeug, wir besorgen (fast) alles





### Ein Zaubertrank für den kinderlosen Fürsten

Vor einem Monat empfahlen wir an dieser Stelle ein schmales Brevier des Historikers Klaus Müller über den Barockfürsten Johann Wilhelm alias Jan Wellem, dessen 350. Geburtstag gerade begangen wird. Inzwischen ist ein Buch zum selben Thema erschienen, das sowohl den historischen Kenntnisstand berücksichtigt als auch der erzählerischen Fantasie die Sporen gibt: Klas Ewert Everwyns Novelle „Die unerfüllten Wünsche des Kurfürsten Johann Wilhelm“ entwirft in kräftigen Farben ein Sittengemälde vom Leben in der Düsseldorfer Residenz, vom ehelichen Zeremoniell zwischen Fürst und Fürstin Anna Maria Luisa aus Florenz, von den politischen Spannungen im Herzogtum Jülich und Berg wie von den Kümernissen des Potentaten – den machtpolitischen und den persönlichen, ja intimen. Everwyns Kurfürst investiert hohe Summen in die Laborversuche eines obskuren Grafen zur Goldherstellung, er geht einem in Italien steckbrieflich gesuchten Wunderheiler auf den Leim und glaubt auch lange Zeit, der polyglotte Gewürzhändler Ohry werde ihm die armenische Königskrone verschaffen. Zentraler noch für die Erzählung sind seine heimlichen Treffen mit der Kutscherstochter Henriette, die ihm nicht nur einen Liebestrank verschaffen muss, mit dem der Fürst endlich zu dynastischem Nachwuchs zu gelangen gedenkt, sondern sich probeweise gleich selbst zur Verfügung zu stellen bzw. legen hat – mit der schönen Pointe, dass dem kränklichen Herrscher auf diese Weise doch noch ein Sohn geboren wird, wenn auch ein heimlicher, inoffizieller. Über das Für und Wider des stark altertümelnden Tons, den der Autor seiner Erzählung gegeben hat, mag der Leser nach Geschmack entscheiden.

olaf cless

Klas Ewert Everwyn: *Die unerfüllten*

*Wünsche des Kurfürsten Johann Wilhelm. Eine Novelle, Horlemann Verlag, 189 Seiten, 16,90 Euro. – Der Autor liest aus seinem Buch am 22. 4. um 19.30 Uhr im Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf, Bilker Str. 12-14*



### Kleine Begegnung der dritten Art

An einem Samstag im März 1967 spielten zwei deutsche Studenten im Londoner Regent's Park Fußball, als plötzlich ein großer zotteliger Hund gesprungen kam und ihnen den Ball abjagte. „Don't be afraid, she is a coward“, beruhigte sie der Besitzer der Hündin, „keine Angst, sie ist ein Feigling“, und zog bereits weiter, da wurde den Freunden klar, dass gerade Paul McCartney zu ihnen gesprochen hatte, hinter dem nun auch schon eine Meute junger Verehrerinnen her stürmte. – Diese kleine Begegnung mit einem real existierenden Gott, ob sie Friedrich Christian Delius nun wirklich erlebt oder bloß erfunden hat, gäbe es nicht her, literarisch breit getreten zu werden. Aber sie eignet sich wunderbar für ein munteres Spiel mit verschiedensten Erzählstilen, -perspektiven und -versionen. Tatsächlich tischt Delius in seinem Hörbuch „die minute mit paul mccartney“ jene Episode, zum wachsenden Vergnügen des Hörers, auf 45 verschiedene Weisen auf: als reißerische Agenturmeldung, dubioser Augenzeugenbericht („Das war John Lennon!“), aus Sicht des Balls, in betulich anglophilem Sound, als Thriller-Klappentext, als Rap, Sonett oder Gegendarstellung McCartneys. Auch schräge Sprachexperimente wie „Silbenfraß“ oder „Googles Übersetzungsautomat“ purzeln aus der Wundertüte. Den Klassiker eines solchen Variationszyklus hat der Franzose Raymond Queneau bereits vor 60 Jahren mit seinen „Stilübungen“ (gibt es als Hörbuch mit Beikircher) geliefert. Sprachdribbler Delius gibt dem alten Spiel einen neuen, zeitgemäßen Kick.

*friedrich christian delius: die minute mit paul mccartney. gelesen vom autor, Hörbuch, Kunstmann, 76 Min.; der Text ist auch als Rowohlt Taschenbuch erschienen.*

## Underdog-Fan-Artikel

Aufkleber, Postkarten, Plakate, Sticker, Uhren



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen.  
[www.fiftyfifty-underdog.de](http://www.fiftyfifty-underdog.de)

# Ein Raum zum Saufen

**Einige Großstädte wollen Alkoholverbote an öffentlichen Orten aussprechen. In Düsseldorf will Oberbürgermeister Joachim Erwin damit den Burgplatz von Jugendlichen und Obdachlosen „säubern“. Dabei ist in Kiel ein Trinkverbot sogar vor Gericht gescheitert. Die schleswig-holsteinische Landeshauptstadt hat nun zusammen mit dem Straßenmagazin „Hempels“ einen „Saufraum“ für die lokale Trinkerszene geschaffen.**

Kai kommt jeden Tag hierher. In dem großen verqualmten Raum in der Schaßstraße fühlt sich der 47-Jährige wohl. Während er einen Kaffee trinkt und sich an der Theke eine Zigarette dreht, packen die anderen Gäste gerade ihren Alkohol aus, den die meisten sich selber mitgebracht haben: Bier in Plastikflaschen, billiger Weißwein aus Tetrapaks, alles, nur nichts Hochprozentiges – das ist verboten. Mit der großen Holztheke und den langen Tischen wirkt der Raum fast wie eine ganz normale Kneipe. Zwei Hunde wuseln durch die Gegend, es läuft Musik von Led Zeppelin. Einige Gäste – die meisten sind arbeitslos, haben aber eine Wohnung – sind um diese Uhrzeit schon ziemlich betrunken, trotzdem macht die Szene einen friedlichen Eindruck. Dass die Leute hier schon morgens trinken dürfen und auch ihren eigenen Alkohol mitbringen können, ist eine der zentralen Ideen hinter dem Projekt.

Gestartet wurde der „Saufraum“ 2003 nicht etwa als sozialpädagogisches Projekt, sondern weil die Stadt das Stadtbild „verschönern“ wollte. „Maßnahme zur Entspannung einer Straßenszene“ heißt das im Behördendeutsch. Anwohner hatten sich immer wieder über Gruppen von Betrunknen in der Gegend beschwert. Auch Kai gehörte zur Trinkerszene. Weil er und die anderen kein Geld für den Gang in die Kneipe hatten, kauften sie sich den Stoff eben beim Discounter. „Wir saßen oft auf einer Mauer vorm Aldi, bis sie da einen Zaun auf die Mauer gebaut haben.“ Von da aus zog die Gruppe weiter zum nahegelegenen verwahrlosten Spielplatz. „Aber vom Spielplatz und aus dem Park hat man uns auch immer verscheucht“, sagt Kai.

Kieler Politiker sahen zunächst in einem Trinkverbot auf öffentlichen Straßen und Plätzen eine Lösung. Das Straßenmagazin „Hempels“ hatte sich aktiv in die Diskussion eingeschaltet. „Wenn hier Leute mit



**Alle, die im Saufraum hinterm Tresen stehen, haben eine Geschichte vorm Tresen.**

Geld durch die Straßen torkeln dürfen, dann dürfen das arme Leute auch“, sagte Hempels-Vorstand Jo Tein. Das Trinken in der Öffentlichkeit könne man nicht verbieten. „Wie soll denn das gehen, wenn man in einer normalen Kneipe Bier trinken darf, aber nicht auf einer Parkbank?“ In diesem Sinne entschied auch das Oberverwaltungsgericht Schleswig im Juni 1999. Alkoholkonsum in der Öffentlichkeit, so befanden die Richter, beeinträchtigt nicht in unzumutbarem Maße die Nutzung von Straßen und öffentlichem Raum und stelle auch kein generelles Sicherheitsrisiko dar. Bei alkoholbedingtem Fehlverhalten wie Pöbeln oder Urinieren im Freien sei dann ganz normal die Polizei zuständig. Das Trinkverbot war vom Tisch. Etwa zeitgleich meldeten die Verkäufer von „Hempels“ den Wunsch an, ein Clubcafé zu eröffnen. Gute Idee, befand der Vorstand. Ob dort Alkohol ausgeschenkt werden sollte oder nicht, wurde lange diskutiert. Aber dann gab es eine Mehrheitsentscheidung zugunsten der Verkäufer. Die Argumente: „Wenn wir einen eigenen Treff haben, wollen wir das auch selbst entscheiden mit dem Alkohol“, befanden sie. „Wir sind erwachsene Leute.“ Tein hatte durchaus Bauchschmerzen bei der Entscheidung. „Aber sie hat sich bewährt“, findet er. Draußen auf der Straße spitzte sich die Lage zu. Das Trinkverbot war zwar gekippt, aber nichtsdestotrotz wurde es für die Trinkerszene ungemütlich: Ständig gab es Kontrollen und Platzverweise, weil sich irgendwer belästigt fühlte. Ausgerechnet ein „Behördenmensch“ hatte dann eine Idee: Christoph Schneider, Abteilungsleiter im Amt für Wohnen und Grundsicherung der Stadt Kiel, ist quasi der Erfinder des „Saufraums“. Er beurteilt ein Trinkverbot ganz ähnlich wie Hempels: „Man kann nicht allen das Trinken verbieten, denen eine normale Kneipe zu teuer ist.“ Weil Gruppen von Trinkern aber für viele Kieler trotzdem bedrohlich wirken, plädierte er für einen eigenen Raum für die Szene. Eine Art Café „ist eine bessere Lösung, als die Trinker immer wieder zu vertreiben und sie wie Kriminelle zu behandeln“. Erstaunlich. Die Szene hat den „Saufraum“ offensichtlich angenommen. Vor Aldi, auf dem Spielplatz – niemand mehr. Ohne Trinkverbot. Einfach nur, weil es draußen ungemütlich wurde – und drinnen anheimelnd. Es gibt nicht nur den Raum, der von 9 bis 15 Uhr geöffnet ist, es gibt auch Ein-Euro-Jobs. Die Stadt finan-

ziert das Angebot mit 75.000 Euro auf eine Dauer von drei Jahren. Davon werden zwei Tresenkräfte beschäftigt. Eine Weile hat Kai als Ein-Euro-Jobber an der Theke gearbeitet, jetzt hilft er manchmal ehrenamtlich, wenn eine Thekenkraft ausfällt. Die Arbeit mache ihm Spaß, sagt Kai. Außerdem hat er durch die Arbeit im „Saufraum“ viel gelernt. Früher war er oft aggressiv. „Ich bin ruhiger geworden“, sagt er, „wenn man mit so vielen Menschen zu tun hat, dann ist man gezwungen, sich auf sie einzulassen und sie so zu akzeptieren, wie sie sind.“ Unterschiedliche Gruppen von Trinkern sitzen hier friedlich miteinander am Tisch, erzählt Kai. Alkoholiker und Drogenabhängige, auch Menschen aus ganz Schleswig-Holstein, die in Kiel beim Arzt ihre Ersatzstoffe für den Drogenentzug bekommen und früher ebenfalls oft den ganzen Tag auf der Straße gestanden haben. „Das Beste an dem Raum hier ist, dass wir jetzt etwas Eigenes haben, wo uns keiner verjagen kann“, sagt Kai. Gibt es bei so viel Alkohol nicht auch oft Streit? „Wir schlichten hier alle Streitigkeiten selbst und passen aufeinander auf“, sagt Kai. „Die meisten Leute kennen sich seit Jahren, wir vertrauen und respektieren uns.“ Richtig handfest wird es schon deshalb selten, weil die Gäste wissen, dass ihnen ein Hausverbot droht. „Das ist im Ernstfall ein gutes Druckmittel“, sagt Kai und grinst. Der lange Atem zahlt sich aus. Jochen Schulz, Straßensozialarbeiter und Geschäftsführer von Hempels, war anfangs skeptisch. Seine Bedenken: „Bleiben die Leute nicht zu sehr sich selbst überlassen?

**Ausgerechnet ein „Behördenmensch“ hatte dann eine Idee: Christoph Schneider, Abteilungsleiter im Amt für Wohnen und Grundsicherung der Stadt Kiel, ist quasi der Erfinder des „Saufraums“.**

Manifestiert man nicht die Szene?“ Heute sagt er: „Natürlich ist der ‚Saufraum‘ kein Allheilmittel.“ Aber es gebe viele positive Seiten an der Einrichtung, zumal im Haus eine Beratungsstelle und Hempels untergebracht sind. Die Stadt bezahlt inzwischen 25 Wochenstunden für Sozialarbeit. „Viele unserer Kunden stabilisieren sich und entwickeln echte Perspektiven“, sagt er, „hier können wir sie mit Hilfsangeboten wirklich erreichen.“ Auch wenn viele Gäste erstmal keine Hilfe annehmen wollten, so könnten die Sozialarbeiter langfristig doch für die meisten etwas tun: Die sechs Ein-Euro-Jobber und die sechs Ehrenamtlichen, die neben den Festangestellten an der Theke arbeiten, seien zum Beispiel alle ehemalige Gäste, die ihren Alkoholkonsum mittlerweile einigermaßen im Griff haben. „Alle, die hier hinterm Tresen stehen, haben eine Geschichte vorm Tresen“, sagt Schulz.

Inzwischen lassen 25 Gäste ihr wenig Geld bei Hempels über ein Treuhandkonto verwalten, damit Gläubiger es nicht pfänden können. Catharina Paulsen, ebenfalls im Hempels-Vorstand, hilft bei Behörden-gängen und Stromschulden, etwa zehn Leute berät sie im Moment zu Schuldenfragen. „Drei Leuten helfe ich derzeit, ihre Privatinsolvenz anzumelden“, sagt sie, „die wussten vorher gar nicht, dass das überhaupt möglich ist.“

*Hanning Voigts, Birgit Müller (Hinz & Kunzt, Hamburg)*

# Ihr zuverlässiger Partner

Höherweg 100 · 40233 Düsseldorf  
 Telefon: (0211) 821 821  
 Telefax: (0211) 821 3 821  
 E-Mail: [info@swd-ag.de](mailto:info@swd-ag.de)

Öffnungszeiten Kundenzentrum:  
 Montag - Donnerstag  
 8.00 - 17.00 Uhr  
 Freitag 8.00 - 14.00 Uhr

Notdienst und Entstördienst:  
 Gas/Wasser/Fernwärme:  
 (0211) 8 21- 66 81  
 Strom: (0211) 8 21- 26 26

Strom · Erdgas · Fernwärme · Trinkwasser  
 Entsorgung · Energiedienstleistungen · Öffentliche Beleuchtung

**Stadtwerke  
 Düsseldorf AG** 

[www.swd-ag.de](http://www.swd-ag.de)

**HIER PASSIERT'S!**

**die Highlights**

**Mittwoch, 2.4.**  
**Zwischen Allah und Alltag**  
 Perspektiven auf Integration - Islamische Religiosität als Integrationshemmer oder -Chance?

**Samstag, 5.4.**  
**Beatlesons**  
 Die CD-Release-Party im zakk!

**Dienstag, 8.4.**  
**Bildermaschine gegen den Krieg**  
 Information und Diskussion mit Peter Bürger

**Donnerstag, 10.4.**  
**Kitty Hoff & Forêt Noire**  
 Chansons, Jazz & Bossa Nova

**Freitag, 11.4.**  
**50plus Party** - Wir können auch anders!  
 Diesesmal mit TOP 10 von und mit DJ Ingrid!

**Sonntag, 13.4.**  
**Türkei trifft ...Russland**  
 Start der neuen Weltmusik-Reihe

**Dienstag, 22.4.**  
**Thomas Münch: Soziale Gerechtigkeit**  
 Diskussion und Information

**Donnerstag, 24.4.**  
**Retribution Gospel Choir**  
 mit ihrem Debütalbum auf Europa-Tour!

**Samstag, 26.4.**  
**Global Beatbox**  
 D'Jammeh hat jede Menge Trax aus Latin, Afro, Reggae, Oriental und Balkansounds.

**Mittwoch, 30.4.**  
**Tanz in den Mai**  
 der Partyklassiker im zakk!

Tickets direkt im zakk oder online unter:  
[www.zakk.de/vorverkauf](http://www.zakk.de/vorverkauf)  
 und an allen bekannten VVK - Stellen

[www.zakk.de](http://www.zakk.de) - 0211-97 300 10  
 Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

**TIAMATdruck GmbH**

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

- Luisenstraße 69  
 40215 Düsseldorf  
 Telefon 02 11 . 38 40 390  
 Telefax 02 11 . 38 40 368
- mail@tiamatdruck.de  
 www.tiamatdruck.de

**Armutsrisiko wächst**  
 Die Schere zwischen Arm und Reich hat sich in Deutschland weiter geöffnet. Das obere Fünftel der Bevölkerung hat ein gut vier Mal so hohes Einkommen wie die am wenigsten begüterten 20 Prozent, teilte das Statistische Bundesamt mit. In seiner Umfrage „Leben in Europa 2006“ hatte es EU-weit vergleichbare Daten über Armut und soziale Ausgrenzung im Jahr 2005 ermittelt. Deutsch-



land entwickelte sich gegen den Trend in der Europäischen Union, in der die Einkommensunterschiede laut Europäischem Statistikamt insgesamt sogar leicht zurückgingen. Wegen des relativ eng geknüpften sozialen Netzes sei das Armutsrisiko in Deutschland jedoch niedriger als in vielen anderen europäischen Staaten: Während die Bundesrepublik in der Umfrage von 2006 bei der Armutsgefährdung auf eine Quote von 13 Prozent kommt, liegt sie in Spanien und Italien bei 20 und in Griechenland sogar bei 21 Prozent.

**Bundesregierung stoppt Heroin-Ambulanzen**  
 Die Bundesregierung hat entschieden, die finanzielle Förderung für eine Modellstudie zur heroingestützten Behandlung Schwerstabhängiger einzustellen.

In dem Projekt, an dem insgesamt sieben Großstädte teilnahmen, wurden Abhängige mit synthetischem Heroin (Diamorphin) behandelt. Sabine Bätzing (SPD), Drogenbeauftragte der Bundesregierung, beschwichtigt und behauptet, dass die Diamorphinbehandlung in den bestehenden Ambulanzen unverändert fortgeführt werden könne. Der stellvertretende Bundesgeschäftsführer der Deutschen AIDS-Hilfe e.V., Peter Stuhlmüller, befürchtet hingegen, dass mit der Einstellung der finanziellen Förderung die Einstufung von Diamorphin als verschreibungsfähiges Medikament sowie eine Überführung in die Regelbehandlung in weite Ferne rücken. Offenbar seien gesundheitliche Stabilisierung und soziale Integration von Heroinkonsumenten nicht wichtig genug, um politischen Druck auszuüben, konstatierte er.

**Stromkonzerne unterstützen Sozialtarif**  
 Deutschlands Stromkonzerne zeigen sich scheinbar offen für eine Entlastung sozial Schwächerer von den steigenden Strompreisen. Was dahinter steckt, ist jedoch knallhartes wirtschaftliches Kalkül: Von einer politischen Lösung erhoffen sich die Stromkonzerne, dass sie in Zukunft ihr Geld auch im Falle finanzschwacher Kunden erhalten. So plädierte etwa der Berliner Energiekonzern Vattenfall dafür, unter Beteiligung der Politik, der Energieversorger und der Sozialverbände eine gemeinsame Lösung für die von hohen Energiekosten belasteten Haushalte zu erarbeiten. „Wir wollen das nicht alleine schultern“, sagte eine Vattenfall-Sprecherin. Ein konkre-

tes Sozialprojekt für die eigenen Kunden verfolge Vattenfall nicht. Dagegen bietet der Wettbewerber Eon bereits seit gut einem halben Jahr über seine Regionalgesellschaften einen bundesweiten Sozialtarif an. Dabei werde den Kunden die Grundgebühr erlassen. Dies entspricht nach Auskunft von Eon-Sprecher Christian Drepper einer Ersparnis „zwischen 60 und 125 Euro im Jahr“. Der Preis für die Kilowattstunde werde aber nicht gesenkt. Auch die Essener RWE Energy „sieht sich in der Verantwortung. Wir prüfen derzeit die Einführung eines Sozialtarifs für unsere Kunden“, sagte ein RWE-Sprecher. Schon jetzt nehme sich RWE soziale Härtefälle an, wenn sich betroffene Kunden bei dem Energieversorger meldeten. Dann könnten Teilzahlungen oder Stundungen der Beträge vereinbart werden. Der Bundesverband der Verbraucherzentralen (vzbv) fordert dagegen eine bundeseinheitliche Lösung, die flächendeckend



und verbindlich gelten soll. Die Anerkennung für einen Sozialtarif beim Strom müsse ähnlich verlässlich geregelt sein wie etwa die Rundfunkgebühren-Befreiung, verlangt Holger Krawinkel, Energieexperte des vzbv. Die sozialen Vergünstigungen beim Strombezug dürften nicht von den privatwirtschaftlichen Erwägungen der Energiekonzerne abhängig sein.

*Ihr Elektriker ...*

**ANDY BIELEFELD**  
 Elektroinstallateurmeister  
 Bruchstrasse 98 • 40235 Düsseldorf  
 Tel. 0211/6801512 • Fax 0211/6985973

**ELEKTROANLAGEN  
 NETZWERKTECHNIK**

**Kundennähe und starke Kompetenz vor Ort.**

<b>Altstadt</b> Bolkerstr. 17	<b>Stadtmitte</b> ● Berliner Allee 33 ● Am Wehrhahn 18 ● Immermannstr. 6	<b>Derendorf</b> ● Collenbachstr. 10 ● Münsterstr. 126 ● Ulmenstr. 275a	<b>Pempelfort</b> ● Camphausenstr. 18 ● Duisburger Str. 32	<b>Golzheim</b> ● Kaiserswerther Str. 252
----------------------------------	---	--	--	--

**Stadtparkasse Düsseldorf**  
*...weil die sich kümmern.*

## Offener Brief an die Arge Düsseldorf

Der Initiativkreis Armut, dem auch *fiftyfifty* angehört, hält die Zustände in der Düsseldorfer Arge für unhaltbar und fordert in einem offenen Brief Abhilfe. So dauere die Bearbeitung von Erstanträgen oft mehrere Wochen. In Einzelfällen wurden bisher noch Abschlagszahlung an Menschen, die wohnungslos und mittellos sind vorgenommen. Inzwischen warteten Kunden der Arge wochenlang auf die ihnen zustehenden Leistungen. Selbst Mietzahlungen erfolgten erheblich verzögert. Der Initiativkreis Armut fordert deshalb unter anderem die dringend notwendige Beibehaltung der 24-Stunden-Regelung für mittellose und wohnungslose Menschen. Sinnvoll wäre außerdem die Einrichtung zusätzlicher Informationsschalter und eine Erweiterung der anderen Schalter, um die in der Arge teilweise üblichen Wartezeiten von mehreren Stunden zu vermeiden. Denn diese seien Kunden mit psychischen Erkrankungen, Suchterkrankungen oder Behinderungen ebenso wenig zumutbar, wie alten Menschen oder Eltern, die ihre Kinder betreuen müssen. Eine solche Situation sei für alle Beteiligten würdelos und baue vermeidbare Aggression auf. Es sei nicht hinnehmbar, dass die Folgen der verfehlten Personalpolitik der Argen ausgerechnet jene belasten, die bereits durch ihre Armut belastet und ausgegrenzt sind.

## OSD: Die Stadtpolizei wird zehn Jahre

Repression hat ihren Preis. Der kommunale Ordnungs- und Servicedienst (OSD) - eine Art Stadtpolizei - kostet jedes Jahr über fünf Millionen Euro. Auf die Streifen will heute aber angeblich kaum noch einer verzichten. „Es gibt keinen Stadtteil, der nicht nach dem OSD ruft“, erklärte OB Joachim Erwin anlässlich des zehnjährigen Bestehens des uniformierten Ordnungsdienstes. Deshalb sollen bald noch mehr Teams auf den Straßen patrouillieren. Noch dieses Jahr werden die Stadt-Sheriffs von 120 auf 150 Mitarbeiter aufgestockt. Angefangen hat alles im Februar 1998 mit 24 Mann, als SPD-Urgestein Hans-Otto Christiansen zusammen mit Ordnungsdezernent Werner Leonhardt das Konzept eines kommunalen Ordnungsdienstes gegen erhebliche Widerstände von *fiftyfifty*, der Kirchen

und vieler sozialer Einrichtungen durchsetzte. Seitdem ahndet der OSD vor allem Ordnungswidrigkeiten, setzt die umstrittene Düsseldorfer Straßensatzung durch und ist für den Jugendschutz zuständig. Der OSD betreibt eine Politik der massiven Vertreibung sozial schwacher Personen von öffentlichen Plätzen, kritisiert *fiftyfifty*. Wir finden, die fünf Millionen jährlich sollten lieber in Streetwork und Prävention investiert werden. Damit würden nicht nur Symptome vorübergehend bekämpft, sondern Probleme tatsächlich gelöst. Doch dafür ist im Haushalt neben dem teuren OSD nicht das eigentlich nötige Geld eingeplant. Im Gegenteil: Der kommunal geförderten Sozialberatung „aXept“ in der Altstadt soll die Förderung entzogen werden (s. S. 5).

## Rheinbahn-Schlappe vor Gericht

Die Rheinbahn hat eine Klage gegen einen vermeintlichen Schwarzfahrer verloren. Zwei Gerichte haben entschieden, dass sie von einem Mann, der ohne Ticket in der Straßenbahn-Linie 715 gefahren ist, keine 40 Euro verlangen darf. So viel kassiert das Verkehrsunternehmen von Schwarzfahrern als erhöhtes Beförderungsentgelt. Begründung der Richter: Dem Fahrgast darf nicht zur Last gelegt werden, dass er in der Bahn



kein Ticket kaufen konnte. Straßenbahnfahrer dürfen seit Anfang 2005 keine Fahrkarten mehr verkaufen, und der Ticket-Automat nimmt nur Münzen. Damit konnte der Rheinbahn-Kunde nicht rechnen, argumentierten zuerst die Richter am Amtsgericht. Er hatte nur einen Fünf-Euro-Schein. An der Haltestelle Johannstraße gab es keinen Automaten, und die nächste Verkaufsstelle ist dreieinhalb Kilometer davon entfernt. Die Rheinbahn akzeptierte dies nicht und ging in Berufung. Die Richter am Landgericht kamen aber zum selben Ergebnis: Das Verkehrsunternehmen hatte es versäumt, seine Kunden rechtzeitig auf die geänderten Beförderungsbedingungen hinzuweisen.

Die Rheinbahn wird keine Konsequenzen aus diesem Urteil ziehen. Sie sieht darin keinen Freibrief für Schwarzfahrer. „Wir lassen uns nicht veräppeln. Die Beweislast liegt beim Fahrgast: Er muss sich schon ernsthaft Mühe geben, ein Ticket zu kaufen“, sagte Sprecher Georg Schumacher.

**Finanzhilfe durch Stromsparen**  
Statt des von Politikern geforderten Sozialtarifs für Bedürftige setzen die Stadtwerke Düsseldorf auf Energieberatung zum Nulltarif. Das Prinzip: Durch eigenes Verhalten Kosten senken und die Umwelt schonen. Denn nach den Erfahrungen der Stadtwerke kann ein Haushalt mit ein paar Tricks etwa 400 Kilowattstunden pro Jahr weniger verbrauchen. Das entspricht einer finanziellen Entlastung von etwa 80 Euro. Diese Erfahrungen waren ausschlaggebend für ein Programm, mit dem die Stadtwerke ab 1. Juli 2008 Düsseldorfern mit geringem Einkommen helfen wollen, die steigenden Ausgaben wegen der hohen Energiepreise zu bremsen „und den finanziellen Druck zu mildern“, so Stadtwerke-Vorstandschef Markus F. Schmidt. Ein Sozialtarif dagegen, wie ihn die SPD beantragt hat, ändere nichts am Bewusstsein der Menschen.

**Millionen-Flop Worringer Platz**  
Zweieinhalb Jahre nach der Millionen-Modernisierung des Worringer Platzes zur „grünen Insel“ ist er wieder das, was er war: ein Schandfleck. Er sollte top werden, wurde ein Flop. Zwischen Ratten, Taubenkot, Drogenspritzen, Unkraut und offenen Kabeln werden Gemüse, Backwaren, Pommes und Pizza verkauft. Leere Läden zeigen: Der Platz vergammelt wieder. In einer ganzen Häuserzeile stehen die Erdgeschosse leer, die Geschäfte sind weg - am Worringer Platz sind sie unvermietbar geworden. Anstelle von Blumenkästen „schmücken“ Schrotträder den Platz, den OB Joachim Erwin im Juni 2005 nach einer 1,2 Millionen Euro teuren Umgestaltung mit großen Worten der Öffentlichkeit übergab. Bezirksvorsteherin Sabine Schmidt (CDU): „Der Zustand des Platzes ist schlecht. So haben wir uns ihn nicht vorgestellt und gewollt. Die grünen Platten sind reinigungsempfindlich. Es gibt unerlaubte Aufbauten, Klagen und Probleme mit der Ausgestaltung. Ein Markt-konzept ist gescheitert.“

## Diktat Fünf!

Wenn Philipp groß ist, will er Pilot werden.

Philipp war eigentlich nie schlecht in der Schule. Nur beim Schreiben machte er viele Fehler.



Testtag  
am 26.4.08

**Testtag im LOS**  
Philipps Mutter war ratlos - bis sie auf das LOS stieß. Dort ließ sie die Lese- und Rechtschreibleistung ihres Sohnes testen.

**Melden Sie Ihr Kind noch heute**

telefonisch zum kostenlosen Test seiner Lese- und Rechtschreibleistung an. Über Test und individuellen Förderunterricht informiert Sie  
LOS Düsseldorf, Bilker Str. 44,  
Telefon 0211/3238338.



## Antiker Weichholzschreibtisch,

Korbessel, Kettcar, Jungenfahrrad, Kinderbett, Playmobil ...  
günstig abzugeben.  
0211/1651761

www.duesseldorf-wt.de

**WingTsun**   
Kampfkunst · Selbstverteidigung

bei ~~Amelia~~ Halle 27 Ronsdorferstraße 74  
Dienstag 19.00 Uhr WingTsun  
Donnerstag 18.30 Uhr WingTsun

im zakk Fichtenstraße 40  
Montag 18.30 Uhr WT Frauengruppe  
Dienstag 16.30 Uhr Escrima  
Donnerstag 21.00 Uhr WingTsun

## hendrik rente

rechtsanwalt und  
fachanwalt für strafrecht

hindenburgstraße 92  
41061.mönchengladbach

fon 02161 - 462490  
fax 02161 - 4624911

rente@rechtsanwaltrente.de  
www.rechtsanwaltrente.de

24 h strafrechtlicher notruf  
0171 - 2023099



## Vom Bahnhofs- gelände vertrieben

„Der Bahnsicherheitsdienst erteilte mir Hausverbot, obwohl ich mich stets korrekt verhalten habe. Ich verstehe das wirklich nicht.“

Seit über fünf Jahren verkaufe ich die *fiftyfifty*. Da ich nicht mehr der Jüngste bin und außerdem mehrfach chronisch krank, bin ich auf den Verkauf der Zeitungen angewiesen. Weil es immer mehr arme Menschen gibt, gibt es auch immer mehr Bettler und *fiftyfifty*-Verkäufer. Um überhaupt mehr oder weniger erfolgreich Zeitungen verkaufen zu können, muss man sich einen Platz suchen, an dem täglich viele Leute vorbeikommen. Außerdem sollte der Platz ein wenig Schutz vor Wind und Wetter bieten. Da es aber inzwischen so viele von uns gibt, wird das mit der Platzsuche immer schwieriger. Man möchte sich ja schließlich nicht gegenseitig das Geschäft verderben. Ich hatte mir als Stammpplatz den Benrather Bahnhof ausgesucht. Dort habe ich fast vier Jahre lang die *fiftyfifty* verkauft und mir eine freundliche Stammkundschaft aufgebaut. Leider haben einige Andere den Platz auch für sich entdeckt und ab und zu randaliert. Es gab Beschwerden, der Bahnsicherheitsdienst wurde eingeschaltet und erteilte allen ein Hausverbot. So habe ich meinen Platz verloren, obwohl ich mich stets korrekt verhalten habe. Ich verstehe das wirklich nicht, ich habe nie jemanden angepöbelt oder belästigt. Und durch meine Vertreibung hat sich der Zustand des Bahnhofs auch nicht verbessert. Er ist dreckig und runtergekommen, in die Aufzüge wird uriniert und die Wände werden mit Graffitis beschmiert. Die Bahn könnte sich wirklich bessere Maßnahmen als das Verbot des *fiftyfifty*-Verkaufs ausdenken. Außerdem möchte ich anmerken, dass wir Verkäufer ja auch zu den Verbrauchern in unserer Gesellschaft gehören. Mit dem Geld, das wir ausgeben, unterstützen wir die Wirtschaft, so wie jeder andere Bundesbürger auch. Aber mein Bären ticket, durch das die Bahn an mir verdient, werde ich mir ohne einen gesicherten Stammpplatz in Zukunft nicht mehr leisten können. Mit ihrem Hausverbot schneidet sich die Bahn also eigentlich ins eigene Fleisch.

*Bruno, 65 Jahre*



## Durch Heroin auf der Straße gelandet

„Mein großes Ziel ist es, einen Job zu finden.“

Das Foto wurde nachgestellt und zeigt NICHT Uwe (d. Red.)

Geboren wurde ich in Frankfurt am Main. Schon mit 16 bin ich von zu Hause weg, meine Lehre als Maurer habe ich mit 18 abgeschlossen. Gekiff habe damals schon länger und mit 20 kam ich dann zum ersten mal mit der Heroin-Szene in Kontakt. Wirklich konstant begann ich 1996 Drogen zu konsumieren. Das ist einer der Gründe, weshalb ich seit 1998 mit Unterbrechungen auf der Straße lebe. Zu meiner Familie habe ich überhaupt keinen Kontakt mehr. Ich bin seit dem 8. Februar 2004 *fiftyfifty*-Verkäufer in Kaarst. Mit den Bürgern und Geschäftsleuten dort habe ich durchweg gute Erfahrungen gemacht. Meine Kunden sind alle sehr freundlich und hilfsbereit. Noch nie wurde ich beschimpft, geschweige denn vertrieben. Im Gegenteil, die Geschäftsleute der City-Arkaden, wo ich immer freitags und samstags stehe, versorgen mich regelmäßig mit Kaffee und belegten Brötchen. Montags und dienstags darf ich sogar vor Edeka stehen. Auch von meinen Kunden erfahre ich unglaublich viel Unterstützung. In den 16 Monaten, die ich auf Entgiftung in der Klinik war, habe ich mich sehr über ihre Briefe und Grüße gefreut. Deshalb möchte ich mich hier und heute für die nicht immer selbstverständliche Hilfe und all die aufmunternden Worte bedanken. Mein großes Ziel ist es, einen Job zu finden und wieder in ein geregeltes Arbeitsleben reinzukommen.

*Uwe, 42 Jahre*



### WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

**Geschäftsstelle**  
Alexanderstraße 18  
40210 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 13 19 28

**Clara-Vahrenholz-Tierheim**  
Rüdigerstraße 1  
40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 65 18 50

---

**Spendenkonten:**  
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf  
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)

Stadtparkasse Düsseldorf  
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

## UFA - Card\*



Fragen Sie bei Ihrem nächsten Besuch nach der kostenlosen UFA-Card!

Wenn Sie 5 Besuche auf Ihrer UFA-Card abstempeln lassen, schenken wir Ihnen den 6. Besuch!

\* Nur solange der Vorrat reicht!

## UFA - FILMKLAPPE\*

**Inhalt:**

- 2 Eintrittskarten
- Gutschein für 2x 0,5L Softdrink
- Gutschein für 1x Popcorn klein oder 1x Nachos

für nur: € 19,90

Erhältlich ab sofort  
Abgabe an Personen ab 18 Jahren!



# berühmte SchriftstellerInnen für *fiftyfifty*



Falls ich hier davonkomme, verdanke ich es dem letzten Brotkanten, den ich trotz drohenden Unheils verschlungen habe. Zum Dank will ich einem jeden, der noch einmal ein Gewehr in die Hand nimmt, in die Fresse hauen.

## Ein Stück Brot

Um die Jahreswende lag ich frierend und ziemlich kaputt in der Krankenbaracke der Gefangenen. Kurz vor Mitternacht packten Sie mir, weil kein Platz war, einen großen Kerl an die Seite, dass die Holzpritsche knarrte: Der Mann nahm sein Brotstück mit zitternden Händen in Empfang, zog ein Tuch aus der Tasche, wickelte den Kanten hinein, barg den Schatz in seiner schmierigen Wattejacke und starb weg, wobei er sich schräg über mich wälzte. Das dauerte vier Stunden.

Am Morgen, als sie den Toten fortwarfen, wandte einer von der Nachbarpritsche ein, die Wattejacke der Leiche berge die gestrige Brotration. Als man sie nicht fand, drohte dem Überlebenden, auf dem der Sterbende gelegen, das übliche Strafmaß – Totschlag mit Holzschuhen. Der Überlebende, der die Nacht hindurch die Last getragen, beteuerte seine Unschuld. Weil der Sanitäter ihm höchstens noch zwei Tage gab, beruhigten die Kameraden sich. Leise sprach der Schwerkranke vor sich hin: Falls ich hier davonkomme, verdanke ich es dem letzten Brotkanten, den ich trotz drohenden Unheils verschlungen habe. Zum Dank will ich einem jeden, der noch einmal ein Gewehr in die Hand nimmt, in die Fresse hauen. Das bin ich meinen verreckten Kameraden schuldig.

Noch im hohen Alter, das er nicht zuletzt einem Stück Brot verdankte, gab er sich alle Mühe, sein Wort zu halten, und mit einer des Höflichen nicht ganz entbehrenden Bestimmtheit nennt er jedes aufrüstende Land ausdrücklich ein bewaffnetes Schlachthaus mit uniformiertem Leichengeruch.

*Gerhard Zwerenz*

Gerhard Zwerenz wurde 1925 in Sachsen geboren. Er hat bei Ernst Bloch in Leipzig Philosophie studiert, floh nach Westberlin und lebt heute im Taunus. Seit 1956 arbeitet er als Schriftsteller. Er schreibt Essays, Satiren, Erzählungen und Romane. Von 1994 bis 1998 war er Bundestagsabgeordneter. Für sein Schaffen erhielt er u.a. den Ernst-Reuter-Preis und den Carl-von-Ossietzky-Preis.

### ZWISCHENRUF

von olaf cless

## Krieg & Lügen

Der 30-jährige Krieg fällt aus, flach, ins Wasser. Jedenfalls als Lehrstoff für künftige Gymnasias-ten. Die müssen im Geschichtsunterricht der sechsten und siebten Klasse im Schweinsgalopp von der Steinzeit bis zur Weimarer Republik preschen. Da würde der 30-jährige Krieg nur aufhalten. Ohnehin konnte einem schon bisher keiner sagen, wieso der überhaupt ausgebrochen ist. An der Emser Depesche lag es jedenfalls nicht, die, liebe Schüler, fälschte Bismarck erst 1870, um Frankreich zum Krieg zu provozieren. Und warum ist vor fünf Jahren der Irak-Krieg ausgebrochen (und seither nicht eingefangen worden)? Das US-Verteidigungs-, sprich Kriegsministerium ist dieser Frage nachgegangen und, nach dem Fehlschlag mit Saddams Massenvernichtungswaffen, wieder zu keinem handfesten Ergebnis gekommen: Es hat laut Presseberichten „in einer internen Untersuchung keinerlei Belege für Verbindungen zwischen Iraks Ex-Diktator Saddam Hussein und dem Terrornetzwerk al Qaida gefunden“, und das trotz Auswertung von über 600.000 Seiten irakischen Aktenmaterials und von Protokollen aus Tausenden Stunden von Vernehmungen irakischer Amtsträger. Über so viel sinnlosen Fleiß kann man sich nur wundern. Wäre die US-Regierung vor dem Anzetteln ihrer Angriffskrie-



Karikatur:  
Steve Bell

ge nur halb so gewissenhaft wie sie es hinterher ist. Dann würde sie zum Beispiel heute auch nicht behaupten, Mahmud Ahmadine-schad, der Präsident des Iran, habe gedroht, Israel von der Landkarte zu tilgen. So meldeten es seinerzeit die westlichen Agenturen, aber sie hatten alle falsch übersetzt, der Satz hatte gelautes „Das Besatzerregime muss von den Seiten der Geschichte verschwinden“ und war auch noch ein altes Chomeini-Zitat. Vielleicht müssen unsere Gymnasias-ten wirklich kein Wissen über den 30-jährigen Krieg aufhäufen. Wenn sie stattdessen die Kompetenz erlangten zu durchschauen, wie von Ems 1870 über Gleiwitz 1939 und Tongking 1964 bis zur Zitat-fälschung 2005 immer wieder Kriegsvorwände erstunken und erlogen wurden und werden – es wäre ein schönes Stück Bildungsreform.

# Intellektuelle Rhein-Eroberung

Schenkung des Künstlers Stephan Kaluza an *fiftyfifty*



Stephan Kaluza: Rheinprojekt, Segmente Breisgau, Düsseldorf, Rotterdam, C-Print auf Aludibond mit Diasec, 20 x 168 cm, Auflage 10, davon 8 verkauft, nummeriert, handsigniert Setpreis 3 Fotos: nur 5.600 Euro.

**„Kaluzas Blick auf den Rhein ist eine Auseinandersetzung mit Zeit und Raum.“ ZEIT-Magazin**

1.620 Kilometer zu Fuß – von der Quelle des Rheins vom schweizerischen Piz Badus bis zur Mündung in Rotterdam. Diesen Weg ist der Düsseldorfer Fotokünstler Stephan Kaluza (43) mit seiner Kamera gegangen. Im Schnitt 40 Kilometer am Tag, wobei alle 70 bis 90 Meter ein Horizontalbild entstand. Am Ende waren es 21.449 Einzelbilder ... – der intellektuelle Versuch einer photographischen Rhein-Eroberung.  
*Rheinische Post*



Das Buch zum Rheinprojekt  
**Stephan Kaluza: Der Rhein**  
420 Seiten, handsigniert  
98 Euro

Bestellung: 0211/9216284, [www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)

**Schranksysteme**  
Individuelle **Tische**  
**Regalsysteme** **Betten** nach Maß

ab 253,-  
Patras  
140x200 cm

ab 275,-  
Cuba  
140x200 cm

ab 395,-  
Schubkastenbett  
100x200 cm

ab 238,-  
Buche massiv  
150x79 cm

**FORMAT**  
Kleiderschränke  
nach Maß  
Jede Breite, jede Höhe,  
jede Tiefe. Alle Maße.

**REGALE**  
nach Maß  
70 Farben, 17 Hölzer,  
alle Maße möglich.

ab 462,-  
Multi Birke  
250x99 cm

a 118,-  
Bücherkästen  
140x200cm  
Kaltschaum 269,-  
Latex 249,-

Alles Abholpreise. / Don Quijote

[www.holzconnection.de](http://www.holzconnection.de) / Komplette Collection im Internet.

**HOLZCONNECTION**

Burgplatz 2-3  
40213 Düsseldorf

Fon 0211 - 323 79 20  
Fax 0211 - 323 79 26

Mo - Fr 11 - 19 Uhr  
Sa 10 - 14 Uhr

**DER NEUE  
KATALOG IST DA!**

**SACK & PACK**  
REISEAUSRÜSTUNGEN

**FINNMARK  
2008**

**SACK & PACK**  
REISEAUSRÜSTUNGEN

Brunnenstraße 6  
40223 Düsseldorf

Fon 02 11 - 34 1742  
Fax 02 11 - 33 1406  
info@sackpack.de  
www.sackpack.de

Öffnungszeiten:  
Mo - Fr  
10.00 bis 19.00 Uhr  
Samstag  
10.00 bis 18.00 Uhr